25. Jahrg. — Nr. 208 Halle (Saale), Sonnabend den 5. September 1914 Einzelpreis 5 Pf.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1,65 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Harz 42/43. Fernsprecher 888 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/43. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Solidarität u. Kriegsfürsorge.

Solidarität! Wer hätte sie noch nicht geübt von den Arbeitern. Wie oft ist durch strenge Solidarität bei Streiks und Aussperrungen der Sieg errungen worden. Wie oft hat die organisierte Arbeiterschaft gehungert und gedarbt, um das zu erreichen, was sie sich zum Ziele gesetzt. Oder die Solidarität der anderen Arbeiter, die nicht von Streiks und Aussperrungen betroffen wurden. Freudig zahlten sie jahrelang ihre Beiträge für die Gewerkschaft, mit Stolz hörte man sie oft sagen, daß sie noch keinen Pfennig Unterstützung aus der Organisation bezogen haben. Sie brauchten nicht zu streiken, sie wurden nicht ausgesperrt, sie waren nicht arbeitslos und nicht krank, sie befanden sich vielleicht in gesicherter Stellung. Und doch zahlten sie ihre Beiträge — aus Solidarität! Sie, die von der Not des Lebens doch nicht so hart betroffen wurden, wie Tausende ihrer Kameraden, fühlten in sich die Verpflichtung, denen, die um die Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfen mußten, mit Unterstützungen beizustehen, von denen, die oft arbeitslos wurden, die oft krank waren, mit Arbeitslosen- und Krankenunterstützung die bitterste Not fern zu halten durch ihre Beiträge. Stolz ist die Arbeiterschaft bisher immer gewesen auf die Solidarität, auf die so hell leuchtende Eigenschaft wahrer Nächsten- und Menschenliebe.

Diese Solidarität der Arbeiterschaft muß in den gegenwärtigen Kriegszeiten zur Solidarität des gesamten Volkes werden. Tausende Arbeitslose mit Zehntausenden Frauen und Kindern hat der Krieg geschaffen. Von banger Not und Sorge erfüllt laufen sie von einer Fabrik zur anderen, von einem Unternehmer zum andern. Ueberall abgewiesen, kehren sie mit Verzweiflung im Herzen zu der in ihren Hoffnungen getäuschten Familie zurück. Hier ist Hilfe dringend not. Die beste Hilfe ist Arbeitsgelegenheit. Die Arbeit, die Geist und Körper in Anspruch nimmt, ist am besten geeignet, Herzen und Sinne der Menschen über den Krieg, seine Wirkungen und Folgen hinwegzubringen. Die Arbeit verhindert das Hervorbrechen übler menschlicher Eigenschaften und Leidenschaften, die die Kulturarbeit der Schule und der Arbeiterorganisationen während des Friedens zurückdrängt und ausgemerzt hat. Die Arbeit verhütet das Herabsinken der Menschheit in sittliche und wirtschaftliche Gleichgültigkeit und Stumpfheit. Gerade in Kriegszeiten gewinnen die sittlichen Werte, die in der Arbeit liegen, höchste Bedeutung, ganz zu schweigen von den wirtschaftlichen Werten, die die Arbeit schafft.

Arbeit schaffen müssen Staat und Gemeinde, auch die private Industrie. Die Gelegenheit, daß möglichst alle heute arbeitslosen Arbeiter an den Arbeiten teilnehmen können, daß nicht noch mehr Arbeiter arbeitslos werden, müssen die Arbeiter selbst dadurch herbeiführen, daß sie anregen und damit einverstanden sind, daß die Arbeitszeit entsprechend verkürzt wird, damit mehr und mehr Arbeitslose eingestellt werden können. Ohne Opfer der Arbeiter kann das natürlich nicht geschehen. Nichts ungewöhnliches wird hier verlangt. Während der Wirtschaftskrisen ist in den Fabriken, wo eine sozial gesinnte Arbeiterschaft vorhanden ist, immer so verfahren worden, daß die Arbeiter bei verkürzter Arbeitszeit auf einen Teil ihres Lohnes verzichtet haben, um die Weiterbeschäftigung aller Arbeiter, so weit wie irgend angängig, zu ermöglichen. Was für die Arbeiter in der privaten Industrie gilt, muß auch Geltung haben für die Arbeiter in den städtischen und staatlichen Betrieben. Ja, noch mehr, wie Stadt und Staat in der Schaffung von Arbeit den Unternehmern vorangehen müssen, so müssen auch die städtischen Arbeiter vorbildlich wirken. Die Solidarität im Kriege muß ein Ruhmesblatt für die gesamte Arbeiterschaft werden.

Die Arbeiterschaft in ihrer Opferwilligkeit und Opferfreude muß zum leuchtenden Vorbild werden für die bessergestellten Beamten, für die reichen Leute. Wohl haben einige Oberbürgermeister (z. B. der Nürnberger) und Bürgermeister in anerkennenswerter Weise gute Beispiele von Opfermut gegeben. Hier und da haben sie in der Beamtenschaft Nacheiferer gefunden. Aber, Hand aufs Herz! Es kann noch mehr geschehen. Die Städte sind durch das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 gebunden, den Beamten das volle Gehalt weiter zu bezahlen. Daran ist nichts zu ändern. Diese Bestimmung erhält aber den Schein der Ungerechtigkeit, wenn die Beamten sich nicht freiwillig, nicht moralisch zu den gleichen Opfern bereit fühlen, zu denen sich die städtischen Arbeiter vielfach verstanden haben.

Man denke nur an die Krieger, die draußen im Felde stehen. Bei Sonnenbrand und Hitze, später im Regen und Schnee müssen sie blutige Arbeit leisten, manchmal fast übermenschliche Anstrengungen aushalten. Arbeit, die überhaupt in trockenen Zahlen nicht zu bemessen, nicht auszudrücken ist. Keiner von ihnen fragt, was bekomme ich für diese Arbeit, keiner denkt daran. Sie arbeiten nicht für Geld und Gut. Ihre Arbeit steht ihnen höher. Sie arbeiten um die Erhaltung unserer Kultur, um die Freiheit, um die Existenz des deutschen Volkes, um das Wohl der von ihnen zurückgelassenen Familien und der anderen Familien, deren Ernährer nicht ins Feld zu rücken brauchte. Im Angesicht dieser Arbeit, deren schönster Lohn die Dankbarkeit des deutschen Volkes ist, sollte sich niemand kleinlich zeigen und vielleicht deshalb zu keinem Opfer an Geld und Gut bereit sein, weil ihnen der Krieg etwas mehr Arbeit im Amte gebracht hat. Ihr Beamten, denkt an den Oberbürgermeister! Trotz der Mehrarbeit, die er heute hat, ja, weil er mehr Arbeit hat, die ihm den ganzen großen Ernst des Krieges zeigt, bringt er gewaltige Opfer an Geld und Gut, wie die Arbeiter, ein leuchtendes Vorbild seiner Beamten in der Solidarität für die Allgemeinheit!

Die Solidarität, die wir von den städtischen und staatlichen Beamten fordern, wie sie die Angestellten der sozialdemokratischen Partei und aller unserer Gewerkschaftsorganisationen bereits üben, ist selbstverständlich auch von den Festbesoldeten in anderen Berufen zu fordern und ganz besonders von den besitzenden Klassen. Sie, die in Friedenszeiten bei diesen und jenen Angelegenheiten so oft und so gern ihr patriotisches Herz auf der Zunge getragen haben, mögen jetzt beweisen, daß sie nicht nur patriotisch reden, sondern auch wahrhaft patriotisch handeln können. Die Tantiemen und die Dividenden, die mehr als angemessenen Reingewinne aus Industrie und Handel, aus Gewerbe und Verkehr, aus Grund- und Hausbesitz, alle Einkommen, die meist durch die Arbeit anderer erlangt sind, sie heischt jetzt die Allgemeinheit, der sie entsprungen sind. Zur Solidarität des Blutes unserer Soldaten, zur Solidarität der Arbeit unserer Arbeiterschaft, zur Solidarität der Beamtenschaft muß sich gesellen die Solidarität des Kapitals.

Der Krieg, der grauenhafte, der so viel wirtschaftliche Werte vernichtet, der unzähligen Menschen Leben und Gesundheit kostet, möge er im Felde, wie im Volke, das zurückbleibt, alles Kleinliche verdrängen!

Der Vorstoß auf Paris.

Reims besetzt!

Großes Hauptquartier, 4. September. (W. T. B.) Reims ist ohne Kampf besetzt worden. Die Siegesbeute der Armee wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum bekümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen da. Die Etappentruppen müssen sie nach und nach sammeln.

Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten von Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie sechs Fahnen, 233 schwere Geschütze, 115 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet sowie 12935 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee. Generalquartiermeister v. Stein.

*

Die Bedeutung von Reims.

Mit Reims ist nun auch die letzte und stärkste Festung im Norden Frankreichs in deutschem Besitz und damit der Weg nach Paris für die deutschen Truppen an dieser Stelle völlig freigelegt. Reims bildet mit La Fère und Laon zusammen die sog. zweite Verteidigungsstellung, die sich dem Vormarsch nach Paris vorlegen sollte. Nun liegen bis Paris hin dem rechten Flügel keine Befestigungen mehr im Wege. Das auf dem linken Flügel des deutschen Heeres gelegene Verdun vermag allein keine Verzögerung mehr hervorzurufen. Wenn die Franzosen Reims kampflos aufgegeben haben, so wohl in der Ueberzeugung, daß auch der starke Festungsgürtel der Stadt mit seinen zehn Vorwerken den deutschen 42 Zentimeter-Belagerungsgeschützen doch nicht lange standhalten würde. — Das Geschick hat es gefügt, daß Reims an dem gleichen Tage in deutsche Hände fiel, am 4. September, an dem es vor 44 Jahren (1870) von den siegreichen deutschen Truppen besetzt wurde; vom 5. bis 14. September 1870 war in Reims das deutsche Hauptquartier. — Auch als ehemalige Krönungsstadt der französischen Könige hat Reims geschichtliche Bedeutung erlangt; „krönte" doch hier die Jungfrau von Orleans am 17. Juli 1429 Karl VII. zum Könige von Frankreich, und noch im Jahre 1825 ließ Karl X. in der berühmten Kathedrale von Reims die gleiche „feierliche Handlung" an sich vollziehen. Diese an herrlichen Kunstschätzen reiche gotische Kathedrale (Notre Dame) ist eine architektonische Zierde der Stadt und gilt als eine der schönsten Kirchen Frankreichs. — Reims ist die Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks, hat etwa 120 000 Einwohner, mehrere Regimenter Soldaten und ist Sitz eines Erzbischofs. Es liegt an der Vesle, einem kleinen Nebenflusse der Aisne und hat unmittelbare Bahnverbindung mit Paris, das von R. in zwei Stunden Bahnfahrt zu erreichen ist. Es ist der Mittelpunkt einer bedeutenden Textilindustrie. Neben der Herstellung von Tuchen und Wollwaren sind besonders die Weinkelterei und der Weinversand bedeutend (in der Umgebung von R. wird viel Wein gebaut), und außerdem gibt es noch eine Anzahl großer Brauereien, Gerbereien und Schokoladefabriken.

Paris vor seinem Schicksal.

Die Hauptstadt Frankreichs, die glanzvolle Stätte der Kultur, steht vor ihrem Schicksal. Nicht nur deutsche Kavalleriestreifen haben ihren Gürtel erreicht, auch größere Heereszüge sind bis auf 40 Kilometer und weniger herangekommen. Der Kanonendonner trägt schon bis in die Straßen sein schreckliches Echo hinein. Reims ist kampflos aufgegeben worden, Paris aber will sich verteidigen. Da das nächste Ziel der deutschen Kriegführung die Einnahme von Paris sein wird — alle Zeichen deuten darauf hin —, so werden wohl bald die unwiderstehlichen Mörser ihr Zerstörungswerk an Paris beginnen. Welche Taktik die französische Heeresleitung mit ihren Truppen verfolgen wird und welche nächsten Aufgaben sich die Engländer gestellt haben, ist nicht zu erkennen. Ob der Vormarsch der deutschen Truppen über Reims ungehindert erfolgen wird, dürften die nächsten Tage aufklären. Daß auch die Engländer zu irgendeinem Schlage ausholen werden — jetzt oder später — wird doch wohl zu erwarten sein.

Ueber die Lage in Paris sind zuverlässige Berichte nicht bekannt. Was jetzt die Sensationsblätter Tolles berichten, ist nicht bestätigt. Es sind Gerüchte, die sich über Italien zu uns her „steigern". Wir lassen nur einige Nachrichten folgen, die vielleicht wahrscheinlich klingen.

Die Flucht der Pariser Aristokratie wird gemeldet. Während diese meist auf hochbepackten Automobilen entfloh, strömten von Nordwest aus den Departements du Nord und Pas de Calais Tausende von Flüchtlinge nach Paris. In dem beginnenden Kampf um die Lebensmittel waren in wenigen Stunden alle Geschäfte ausverkauft. Selbst in den kleinsten Restaurants steigen die Preise auf das dreifache. Clémenceau predigt den Volkskrieg und schreibt in seinem Blatte L'homme libre:

„Die Stunde zum Handeln ist gekommen. Wir müssen jetzt alle von Heldenmut beseelt sein, ihn nicht nur auf den Lippen tragen. Wir sind sicher, daß alle Franzosen, Greise, Frauen und Kinder, Soldaten werden."

Demnach hat man sich auf einen Volkskrieg einzurichten. — Die Pariser Zeitungen sind sich darüber einig, daß Paris nicht wie 1870 belagert werden könne, weil es ein dreifacher Festungsgürtel uneinschließbar mache. Die Pariser lesen wohl diese optimistischen Artikel, aber nicht alle lassen sich von ihnen überzeugen, weil sie an die furchtbaren Belagerungsgeschütze denken, über die die Deutschen verfügen.

Ueber Rom wird aus Paris gemeldet, daß täglich zahlreiche Verwundetentransporte die Hauptstadt passieren. Die meisten gingen nach Maintenon und Grenoble.

Der Amsterdamer Telegraaf meldet: Der amerikanische Botschafter bleibt in Paris, um für die Staatsangehörigen der kriegführenden Parteien zu sorgen.

Boulogne geräumt? Die Londoner Evening News bringen eine Depesche, die vom offiziellen Zensurbureau zugelassen wurde, des Inhalts, daß Boulogne von den verbündeten Truppen geräumt würde. — Boulogne fur Mer liegt an der Nordküste Frankreichs am Aermelkanal. Direkte Schiffslinien verbinden es mit der englischen Südküste.

Die Folgen des Eroberungsgeschreies.

Die unaufhaltsamen Erfolge der deutschen Truppen in Frankreich haben gewisse Eroberungspolitiker, die in der Sensationspresse ihr Wesen treiben, zu tollen Phantastereien aufgestachelt. Man will von einem Verteidigungskriege nichts mehr wissen, sondern gibt die Parole aus: Eroberung. Die Länder und Landstriche werden da nur so eingesackt. Dies unverantwortliche Treiben muß immer wieder gebrandmarkt werden. Welche Folgen das zeitigt, beweist folgendes:

In der Pariser Humanité vom 29. August schreibt Compère Morel, der bekannte Führer und hervorragende Parlamentarier der französischen Sozialdemokratie, einen Leitartikel, der die Ueberschrift trägt: „Unser Blut, unser Fleisch, unser Leben gehört Euch!" (der Regierung!) Es ist eine leidenschaftliche Aufforderung an die Regierung, zu handeln, alle Kräfte zur Verteidigung des Landes zu entfesseln. Der Artikel beginnt mit dem Satze, daß das kaiserliche Deutschland einen Ausrottungskrieg gegen Frankreich führe. Sein Ziel sei, wie aus der Art hervorgehe, in der seine Armeen den Feldzug führten und mit Eisen und Feuer die Produktionsmittel zerstörten, Frankreich derart zu schwächen, daß es nur noch eine Macht zehnten Ranges sei, die der Herrschaft Deutschlands unterworfen bleibe. Die deutsche Regierung wolle ein Protektorat über Belgien oder gar die Annexion des Landes, sie wolle den Kongostaat stehlen, Frankreich durch eine fürchterliche Kriegs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140906-12/fragment/page=0001

Entscheidung weißbluten, ihm einen Vertrag aufzwingen, der nationalen Selbstmord bedeute, ihm untersagen, seine militärischen Kräfte wiederherzustellen, sich der französischen Kolonien bemächtigen, um dann über die ganze Welt zu herrschen. Wilhelm II. wolle Kaiser von Europa werden, wie die Ulanen und die preußischen Soldaten naturgemäß an die Mauern der eroberten Städte geschrieben hätten, und er, Compère Morel, zweifelt nicht, daß ein solcher Gedanke dem Kopfe des deutschen Kaisers entspringen könnte. Aber Frankreich sei noch nicht besiegt und werde das äußerste tun gegen seine Feinde. Der Artikel schließt mit der ungestümen Aufforderung an die Regierung, die das allgemeine Vertrauen habe, die großen Hilfsquellen Frankreichs zu benutzen, die Kräfte derer zu organisieren, die ungeduldig darauf warteten, sich gegen die Eindringlinge wenden zu können. „Auf! das republikanische Frankreich zur Fahne," schließt Compère Morel, „unser Blut, unser Fleisch, unser Leben gehören Euch!"

In den wilden Schreckensbildern, so bemerkt die L. W. dazu, die der französische Sozialist hier von den Plänen der deutschen Regierung entwirft, dürfen wir wahrscheinlich den Niederschlag der leichtfertigen Eroberungspolitik sehen, die sich seit den deutschen Siegen in einem leider großen Teil unserer bürgerlichen Presse breitgemacht hat und die natürlich im Ausland nicht unbekannt geblieben ist. Wenn die deutschen Truppen jetzt in Frankreich alle Schrecken des wütenden Volkskriegs zu kosten bekommen, so tragen unsre unverantwortlichen Eroberungspolitiker sicherlich einen nicht geringen Teil der Schuld daran. Die deutsche Regierung wäre gut beraten, wenn sie durch eine energische und zweifelsfreie Kundgebung den Spuk bannen würde. Ob sie es will?

Der Kampf bei Amiens.

Der Berichterstatter der Londoner Times meldet über die letzten Operationen in Nordfrankreich: Das Sommetal wurde aufgegeben und Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fère zurückgezogen worden waren, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem blutigen Treffen bei Moreuil, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten (Engländer und Franzosen) zogen sich in guter Ordnung zurück.

Frankreich lockt Italien.

Die Frankf. Ztg. meldet: Frankreich ließ der italienischen Regierung durch eine Bankgruppe eine Anleihe von einer Milliarde und mehr zu guten Bedingungen anbieten. Ministerpräsident Salandra lehnte das Angebot mit dem Hinweis ab, daß Italien nicht beabsichtige, eine auswärtige Anleihe aufzunehmen.

Lemberger Millionenschlacht.

Von der Kampflinie bei Lemberg fehlen neuere Nachrichten; doch bereiten sich große Ereignisse vor; aber es werden vielleicht mehrere Tage vergehen, ehe wir das abschließende Ergebnis erfahren können. Von der siegreichen Armee Auffenbergs erzählen Verwundete, wie schwer in dem tiefen Sande das Vorrücken der Truppen war. Die Infanterie konnte nicht mehr als 20 Kilometer täglich bewältigen. Der Train vermochte sich nur mit doppelten Gespannen vorwärts zu bringen. Die Verpflegung der Truppen war ausgezeichnet. Der ärztliche Dienst war tadellos. Aus ihren hergerichteten vorzüglichen Stellungen konnte die russische Infanterie durch Feuerwirkung nur schwer hinausgedrängt werden. Es kam in den meisten Fällen zum Bajonettangriff, vor dem sie aber fast immer die Flucht ergriff. Auch in diesem Kampfe war es eine häufig sich wiederholende Erfahrung, daß die polnischen Soldaten im russischen Heere einfach die Gewehre von sich warfen und sich, sobald es nur irgend anging, ergaben.

Die Lage bei Lemberg ist nicht klar, da neuere Nachrichten nicht ausgegeben werden. Man gewinnt den Eindruck, als stände es nicht gut. Immer mehr wird es klar, daß die Russen ihren Hauptstoß von Podolien und Wolhynien gegen Galizien gerichtet haben. Nicht weniger als 40 Infanterie- und 11 Kavallerie-Divisionen haben die Russen hier gegen die Oesterreicher in Bewegung gesetzt. Das würde, wenn man die Infanteriedivision zu 20 000 und die Kavalleriedivision zu 4000 nimmt, 840 000 Mann ergeben, deren sich die Oesterreicher dort zu erwehren haben.

Ueber das Ergebnis der Kämpfe in Galizien wird gemeldet: Man hat im Zentrum zwar nicht die Schlacht, aber Zeit gewonnen, um die weiteren Operationen reifen zu lassen, und wie in Ostpreußen hat auch hier die Gebietsräumung nur eine vorübergehende und vorbereitende Bedeutung. Die Gesamtkraft der aktiv beteiligten russischen Kräfte wird auf 800 000 Mann geschätzt.

Meldungen aus England.

Aus Ostende wird gemeldet, daß englische Truppen mit unbekannter Bestimmung von dort abgegangen seien. In England wurden fünf Bataillone gebildet, die sich ausschließlich aus früheren Schülern der lateinischen Schulen und Studierenden zusammensetzen. Australien sagte weitere 10 000 Mann zu. Auch die Ulsterfreiwilligen sollen sich unter ihren Offizieren zur Dienstnahme bei der englischen Armee melden.

10 050 Mann Verluste. Das Pressebureau gibt eine weitere vom britischen Hauptquartier übermittelte Verlustliste bekannt, in der 18 Offiziere und 62 Unteroffiziere und Mannschaften als tot, 78 Offiziere und 312 Unteroffiziere und Mannschaften als verwundet und 85 Offiziere und 4672 Unteroffiziere und Mannschaften als vermißt aufgeführt werden. Von den Vermißten befänden sich 2882 wahrscheinlich in verschiedenen Lazaretten. Zusammen mit den Ziffern der ersten Verlustliste ergibt sich ein bisher zugestandener englischer Gesamtverlust von 10 050 Mann.

Ein Amerikaner, der von Mons nach Brüssel durch das von deutschen Truppen besetzte Gebiet reiste, erzählt im Londoner Daily Telegraph, er habe gesehen, daß die englischen Gefangenen sehr gut behandelt würden.

Englische Drohung. Die Daily News schreiben zum Trost für die Pariser: Die Redensart: Paris ist Frankreich, ist noch immer wahr, und wenn die Franzosen nur die Hilfe Rußlands hätten, würde der Fall von Paris vielleicht entscheidend sein. Jetzt aber wird diese Tatsache wenig bedeutend sein, da England, bevor der Sieg nicht errungen ist, den Krieg nicht aufgeben wird.

Erwerbung der Flotte Portugals? Englische Zeitungen melden, daß die britische Regierung die portugiesische Flotte aufgekauft habe. Die portugiesische Flotte besteht aus einem Panzerkreuzer, 4 Kreuzern, 6 modernen Kanonenbooten, elf alten Kanonenbooten und 5 Torpedobooten.

Die Gelben kommen? Dem Giornale d'Italia wird aus Paris gemeldet, daß japanische Truppentransporte nach Europa begonnen hätten.

Japans Taktik. Aus London wird gemeldet, daß sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in Kiautschau vorbereiten. Sie wollten langsam und methodisch vorgehen und das Menschenmaterial möglichst schonen. Das Parlament würde Kredite bewilligen, um die Heere bis zum nächsten Jahre in Schantung zu unterhalten. — Diese Meldungen sind nicht als sichtig verbürgt.

Aus dem östlichen Feldlager.

Briefe unseres Kriegsberichterstatters.

VIII.

Hohenstein, 30. August 1914.

Auf dem Schlachtfelde.

In der Frühe des Sonntags nach der bedeutungsvollen Schlacht zwischen Allenstein und Hohenstein fuhren wir hinaus auf das Schlachtfeld. Auf der Chaussee dorthin ist es schon sehr lebendig. Militärautos fahren hin und her, Soldaten kommen vom Schlachtfeld zurück. Flüchtlinge, mit Sack und Pack, mit lebendem und totem Inventar, streben wieder dem verlassenen Heim zu, viele Schaulustige sind ebenfalls auf dem Wege zum Schlachtfelde. Unausgesetzt wirbeln Staubwolken auf; die ganze Gegend ist wie mit einem Tuch von Staub überzogen. Jedesmal, wenn ein Auto oder eine Kavalkade von Reitern vorbeirast, glaubt man heiße Dampfwolken zu schauen, die eine mächtig arbeitende Lokomotive ausputzt.

Schon 15 Kilometer von Hohenstein entfernt stößt man auf die ersten Zeichen der Verwüstung und des Grauens. Zunächst sind es verlassene und ausgeraubte Anwesen. Bald folgt ein niedergebranntes Haus. Noch glimmen darin Reste von Balken. Dann stoßen wir auf ein erschossenes Pferd, das den Kopf aufwärts gestreckt hat. Auf der anderen Seite der Chaussee ist ein augenscheinlich in wilder Hast verlassenes Lager der Russen. Tausende von Konservenbüchsen, Haufen von Zucker, Kaffee, Tee, Keks und sonstigen Lebensmitteln liegen umher. Schon sieht man Menschen, die dort nach noch Brauchbarem herumstöbern . . . In wenigen Augenblicken wird das Bild grausiger: ein toter Russe liegt da, etwas weiter wieder einer, dann werden es mehr, immer mehr, schließlich sehen wir sie übereinander geschichtet liegen. Ganze Berge sind es. Und auch das Feld auf beiden Seiten der Chaussee ist mit Toten bedeckt. Auf den Aedern links von Hohenstein liegen auch noch tote deutsche Soldaten. Sie sind meistens mit einem Tuch oder Stroh bedeckt, während man bei den Russen noch die von wahnsinnigem Schmerz verzerrten Gesichter sieht, soweit Blut und Schmutz die Züge noch erkennen lassen . . .

Wir wandern in das Städtchen Hohenstein hinein — ein Trümmerhaufen! Leergebrannt ist die Stätte, wilder Stürme rauhes Bette. Fast kein Haus ist vom Feuer verschont geblieben. Von ganzen Reihen ehemaliger Wohnstätten stehen nur noch die Umfassungsmauern. Gerade als ich vorbeikomme, stürzt ein Gebälk zusammen. Funkengarben und Rauchwolken steigen auf und bilden mit den aufgewirbelten Staubwolken ein atembeklemmendes Gemisch. — Zwischen den glühenden Trümmerhaufen und auf der Straße liegen tote, halbverkohlte russische Soldaten. Sie fanden hier ein fürchterliches Grab. An einem Hausrest hängt noch unverschrt ein Schild: Franz Brauer, Hotelbesitzer.

Für Fremde ist Hohenstein unwohnlich geworden. Aber von den geflüchteten Einwohnern kehren schon einige zurück. Wenn nicht äußerste Vorsicht bei dem Gebrauch des sicher verseuchten Wassers angewandt wird, dann können die Hohensteiner noch von einem bösen Sterben heimgesucht werden!

Vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, war die gewonnene Schlacht ein Glanzstück. Tüchtige Arbeit leistete u. a. eine gemischte Landwehrbrigade. Sie hielt den Feind zurück, der nach Nordwest durchbrechen wollte. Als vom Süden und Norden Unterstützung eingriff, wurde der vielfach überlegene Feind in die Flucht geschlagen. Viele Russen fanden den Tod in den östlich von Hohenstein gelegenen Seen. Viele Tausende von ihnen wurden gefangen genommen. Schrecklich groß ist die Zahl der Gefallenen. (Genaue Zahlen liegen noch nicht vor). Einige Trupps entkamen über Neidenburg. Nun ist das Loch verstopft. Ein großer Teil der russischen Armee steckt noch in den Wäldern und Sümpfen, die die zwischen Allenstein, Rosenstein, Neidenburg, Willenberg und Ortelsburg gelegenen Seen umgeben. Das Schicksal der vollständig umzingelten Russen ist entschieden: Gefangenschaft oder Tod. —

In der ihnen noch gegebenen Lebensfrist werden sie nicht liebevoll an den Zaren denken.

Als wir zurück fuhren, weideten zwischen den Toten schon etliche der wieder angetriebenen Kühe. Vernichtung — und Leben! Wilhelm Dümell, Kriegsberichterstatter.

Krieg und Fortschritt.

Was ist der Krieg für den menschlichen Fortschritt? Die einen sagen, der Krieg ist ein Rückfall in den Urzustand der Menschheit, ist die schonungslose Vernichtung aller in Jahrzehnten geleisteten Kulturarbeit. Die andern meinen, der Krieg ist der Sturm, der alles Morsche hinwegfegt, allem Kommenden, Kräftigen die Bahn bricht, er ist der „Hebel des menschlichen Fortschritts".

In Friedenszeiten haben manche Politiker nach dem Krieg gerufen, weil sie von ihm die Vernichtung der Sozialdemokratie erwarteten. Fürst Bülow hat aber als Reichskanzler einmal gesagt, keine Regierung könne den Weltkrieg wollen, denn jede Regierung wisse, daß der Weltkrieg nur der Sozialdemokratie zugute kommen würde.

Soweit gehen die Meinungen auseinander.

Die größten Fragen der Menschheit werden nicht in dem Weltkrieg, sondern nach ihm entschieden werden. Schon Lichtenberg hat treffend bemerkt, es komme nicht darauf an, daß in einem Reiche die Sonne nicht untergeht, sondern darauf, was sie bescheint. Es nützt wenig, Angehöriger eines großen siegreichen Staates zu sein, wenn man dabei wirtschaftliche Not und politischen Druck erleidet, und man kann sich leicht damit abfinden, einem kleinen mit keinem Kriegsruhm geschmückten Lande als Bürger anzugehören, wenn man dort frei und in seiner Existenz gesichert ist. Viel wichtiger als die Frage nach der künftigen Landkarte Europas ist die Frage nach seinen künftigen wirtschaftlichen und politischen Zuständen.

Nach 1815 kam die Heilige Allianz. Nach 70-71 kam das Sozialistengesetz. Was kommt nach 1914? Diese bange Frage hört man da und dort aufwerfen.

Aber 1815 gab es noch keine Organisation, keine politische Presse im heutigen Sinn, kein Parlament. Dem Volk fehlten alle Waffen, um die Ausnützung des Sieges durch die Reaktion abzuwehren.

Und in den siebziger Jahren war die Sozialdemokratie eine kleine Partei, die, schutzlos den tollsten Verleumdungen preisgegeben, einem mächtigen Gegner gegenüberstand. Und auch dem ist es nicht gelungen, sie niederzuhalten.

Noch kein großer Krieg ist in einer Zeit geführt worden, in der das Organisationswesen und die Aufklärung der Massen einen relativ so hohen Stand erreicht hatten, wie vor dem Ausbruch des Weltkriegs. Darum gehen alle geschichtlichen Vergleiche fehl. Wir erleben etwas Ungeheures, und noch nie hat die Welt einen Krieg von ähnlichen Ausmaßen unter ähnlichen Umständen losbrechen gesehen.

Aufwärts oder abwärts? Die größten Entscheidungen bereiten sich vor, vor denen die Bedeutung der Völkerwanderung und der Kreuzzüge verblaßt. Diese Elementargewalt wird uns entweder mit allem, was wir gedacht, getan, gewirkt, in den Abgrund schmettern oder sie wird uns mit sich fortreißen, weiter und höher hinauf, als wir es noch vor kurzem in den kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hätten.

Wohin der Weg geht, wird das Volk selbst entscheiden. Es wird nach dem Kriege zeigen müssen, ob es versteht, auch im Frieden zu siegen!

Der Generalstab über seine Berichte.

In Berlin waren am gestrigen Freitage die Vertreter der Presse zusammenberufen worden. Ein Generalstabsoffizier führte vor ihnen folgendes aus:

„Mit dem schnellen, sich fast überstürzenden Gange der Ereignisse hängt es zusammen, daß die Heeresleitung dem Wunsche, der Oeffentlichkeit mehr mitzuteilen, als es in den klaren und knappen Depeschen des Hauptquartiers geschieht, nicht entsprechen kann. Auch hier bewahrheitet sich der Satz Moltkes, daß im Kriege vieles undurchführbar wird, was man vorher im Frieden als möglich angenommen hatte. Hätte es sich um ein langsam verbissenes Ringen von Position zu Position gehandelt, wie z. B. im russisch-japanischen Kriege bei Mukden, so würden von selbst gewisse Ruhepausen eingetreten sein, in denen es möglich gewesen wäre, Einzelheiten aus den Kämpfen zusammenzufassen. Bei dem stürmischen Siegeslauf jedoch mußten die Heeresleitungen unvermindert ihre ganze Aufmerksamkeit auf das täglich geänderte Bild des „Morgen" richten. So kam es denn, daß selbst die oberen Stellen über das Geschehene im wesentlichen nichts weiter kennen, als die Ergebnisse. Ueber den Verlauf der einzelnen Kämpfe sind allein die Truppenführer unterrichtet, die bei dem unablässigen Vorwärtsgehen anderes zu tun haben, als Aufzeichnungen zu machen. In solchem Fall muß das Wort hinter die Tat zurücktreten; und das deutsche Volk wird es verstehen, wenn ihm nicht phantasievoll aufgeputzte Stimmungsberichte vorgesetzt werden. Dieser Krieg ist nicht irgendein Balkankrieg, sondern der Krieg um Deutschlands Zukunft, in dem wir trotz des beispiellosen Siegeslaufes unserer braven Kämpfer immer noch am Anfang stehen. In diesem Kriege muß alles so solide, so zuverlässig, so musterhaft sein, wie unsere Mobilmachung und unser Aufmarsch es waren. Trotz der glänzenden, errungenen Erfolge stehen wir doch erst im Anfang des Krieges. Wir haben es mit vier Gegnern zu tun, von denen erst einer zum Teil niedergerungen ist. Noch sind Operationsverschiebungen notwendig, durch die Ueberraschungen eintreten können, und sie bedingen, daß in größtem Umfange auf Geheimhaltung der Depeschen Wert gelegt werden muß."

Für die Ostpreußen.

Für die Ostpreußen wird ein vom Reichskanzler, Ministern und dem Oberbürgermeister von Königsberg unterzeichneter Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: Die barbarische Kriegsführung unserer Feinde im Osten hat neue schwere Not über unser Vaterland gebracht. Weite Strecken unserer gesegneten ostpreußischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht. Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden. Wohlan denn, Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes empfinden! Helft unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen Landsleuten! Gebe ein jeder freudig nach seinen Kräften! Es gilt, den Dank des Vaterlandes abzustatten an die, die auf der Wacht im Osten standen.

Beiträge werden von der Reichsbank und ihren sämtlichen Nebenstellen entgegengenommen. Die Zahlungen sind zu richten an das Konto für Kriegsnotleidende in Ostpreußen.

Kriegszustand ohne Krieg.

Man schreibt uns aus der Schweiz: Obwohl die schweizerische Armee vollständig mobilisiert ist, nicht um Krieg zu führen, sondern nur zur Verhinderung des Unglücks, daß die Schweiz zum Kriegsschauplatz wird, leben wir hier wirtschaftlich vielleicht in höherem Maße im Kriegszustand als in den Großstaaten, deren Armeen auf dem Schlachtfelde stehen. Es fehlen dreimalhunderttausend schweizerische Wehrmänner, es fehlen zirka sechszigtausend einberufene Deutsche, Franzosen, Oesterreicher und Italiener und trotzdem herrscht bei dem Rest der zurückgebliebenen Arbeiter eine geradezu unheimliche Arbeitslosigkeit. Die schweizerische Exportindustrie liefert einerseits fast nur Luxusprodukte — Uhren, Seide, Stickereien, Bänder, Käse, Kondensmilch, Schokolade, andererseits benutzt sie für den Abtransport ausländische Eisenbahnen und ausländische Schiffe. Die Kaufkraft des Weltmarktes für diese Luxusprodukte ist natürlich durch die Kriegswirren rapid zurückgegangen, fast alle die Schweiz umgebenden Großmächte (auch Italien) haben eine gewaltige Rollmaterialnot, da sie mobilisieren, und können unsere Güter nicht befördern — achtzig Prozent der internationalen Handelsflotte gehört kriegführenden Mächten und ist für die schweizerische Exportindustrie nicht zu gebrauchen. Infolgedessen haben alle Exportindustriefabriken geschlossen. Hunderttausende liegen auf dem Pflaster. Während die Landwirtschaft nicht weiß, wohin mit dem Schweizerkäse, befürchtet man in weiteren Kreisen eine Getreidenot. Das egoistische Bürgertum hat sich in den Tagen der Kriegspanik in seinen privaten Haushaltungen gewaltige Lebensmittelvorräte aufgestapelt und alle Bargelder theauriert. So besteht auch für die Industrien für den Inlandsbedarf gar keine Kreditmöglichkeit und für die Konsumenten, die zudem noch arbeitslos sind, eine fühlbare Teuerung. Dazu kommen noch die Exmissionen von Familien eingerückter in- und ausländischer Landesverteidiger durch brutale Hausmeister, so daß sich zu den Geißeln der Arbeitslosigkeit und Teuerung noch die Obdachlosigkeit gesellt, da die Wehrmannsunterstützung, die die Familie erhält, drei Franken im Tag, wohl zum Leben aber nicht für die Wohnung ausreicht. — Da spricht und es unserem Publikum völlig gleichgültig ist, welche Großmachtsgruppe siegt, so fehlt auch die Begeisterung oder sonstige Spannung, mit der vielleicht die Völker kriegführender Staaten über die Misere hinwegkommen. Die Schlachtberichte selbst werden mit völliger Apathie aufgenommen, man sehnt sich nur krampfhaft nach Friedenshoffnungen und möchte allen Beteiligten Demütigungen ersparen, die den Keim neuer Revanchekriege in sich bergen. Weil so jede Begeisterung fehlt, besteht auch im Bürgertum leider recht wenig Neigung, der Gesamtheit Opfer zu bringen, so daß den wenigen noch beschäftigten Arbeitern der Lohn ganz unverschämt gedrückt wird. So haben wir alle Schattenseiten des Krieges ausgekosten und haben doch keinen Krieg.

Keine Lebensmittelvernichtung!

Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich wurden im Jahre 1912 zur Schnapsbereitung folgende Nahrungsmittel verwendet: 2 730 000 Tonnen Kartoffeln (à 20 Zentner), 366 000 Tonnen Getreide und mehlige Stoffe, 407 000 Hektoliter Kernobst (Aepfel, Birnen usw.), 224 000 Hektoliter Steinobst (Kirschen, Pflaumen usw.). Ueber die für die Biererzeugung erforderlichen Nahrungsmittel macht das Statistische Taschenbuch für Brauer und Brauereiinteressenten für 1914 folgende Angaben. Es wurden im Werte von 315 000 000 Mk. (davon deutsche Gerste 13 048 000 Doppelzentner im Werte von 260 970 000 Mk.); 120 000 Doppelzentner Weizen, 161 000 Doppelzentner Zucker. Das sind Zahlen, die angesichts der zwingenden Notwendigkeit, die Ernährung des deutschen Volkes während des Riesenkampfes sicher zu stellen, allgemeine Beachtung verdienen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140906-12/fragment/page=0002

Allerlei Meldungen.

Die angehaltenen Japaner werden in den deutschen Truppenlagerplätzen als Kriegsgefangene bis zum Ende des Krieges mit Japan interniert. Es sei gelungen, an 600 Japaner an der Grenze festzunehmen, das sind fast alle an norddeutschen Hochschulen immatrikulierten japanischen Studenten.

Schwedens Neutralität. Aus Stockholm wird gemeldet: Der Wahlkampf wird augenblicklich mit größtem Eifer betrieben, da die Zweite Kammer binnen neuem neugewählt wird. In den Versammlungen wurde auch die auswärtige Politik berührt. Sämtliche Parteiführer sprachen ihre Genugtuung über die Politik der vollständigen Neutralität aus, die die Regierung bei Beginn des Krieges zu wahren beschloß und deren strenge Beobachtung die Regierung nochmals versichert.

Die Cholera in Warschau. In Warschau ist die Cholera ausgebrochen. Es sollen bereits über hundert Erkrankungen zu verzeichnen sein.

Opfer des Minenkrieges. Nach Meldungen aus Amsterdam berichten englische Blätter, daß verschiedene Schiffe in der Nordsee auf Minen gestoßen sind. Ein schwedischer und ein dänischer Dampfer seien einige Meilen von der Mündung des Tyne gesunken.

Englische Schiffe zum Sinken gebracht. Die englische Zeitung Shipping and Mercantile Gazette schreibt: „Unser stolzer Glaube, daß die britische Seefahrt keine Verluste durch Deutschland erlitten hätte, ist leider ein Irrtum gewesen. Man meldet, daß das Schiff Hyades, von Rosario nach Rotterdam mit einer Getreidefracht unterwegs, von einem deutschen Kreuzer 160 Meilen östlich von Parnambuco (Brasilien) zum Sinken gebracht worden ist. Kapitän und Mannschaft wurden nach Rio de Janeiro geführt. Ein anderes englisches Fahrzeug City of Winchester, ein neuer Dampfer, wurde einige Tage nach der Kriegserklärung gleichfalls von Deutschen nahe der britischen Insel Sokotra (Ostafrika) versenkt."

China. Japanische Blätter bringen alarmierende Nachrichten aus China. Im Jangtse-Tale stehe eine Revolution bevor, die mit dem Bestreben auf Wiedereinsetzung der Mandschu-Dynastie zusammenhänge.

•

Arbeitslose als Polizisten. Während manche Städte ihrem Mangel an Polizeibeamten dadurch abzuhelfen gesucht haben, daß sie eine ehrenamtliche „Bürgerpolizei" organisierten, hat München erfreulicherweise bezahlte Hilfsmannschaften eingestellt, für die in erster Linie stellungslose gelernte Arbeiter, kaufmännische Angestellte und Kleinhändler genommen wurden. Um so unerfreulicher ist, wenn nach einem Telegramm der Voss. Ztg. in München beim Bau eines Bahnhofs französische Gefangene als Arbeiter verwandt werden. Diese Art von Gefangenenbeschäftigung muß aufs schärfste zurückgewiesen werden.

Von den Balkanmächten.

Nach italienischen Blättern droht die Gefahr eines griechisch-türkischen Krieges nach dem Scheitern der Bukarester Verhandlungen. Nach den deutschen Erfolgen sei der Kriegsminister Enver Pascha entschlossen, den Feldzug zu beginnen.

Konstantinopel, 4. September. Das griechische Generalkonsulat hat eine Kundgebung anschlagen lassen, durch die zehn Klassen Marinereservisten zu den Manövern einberufen werden.

Bukarest, 4. September. Die rumänische Regierung ordnete an, daß das Staats- und städtische Archiv von Constanza sofort nach Medjidia gebracht werde, wodurch gleichzeitig Maßregeln zur erhöhten Verstärkung Constanzas getroffen erscheinen.

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Bukarest: Die aus Bessarabien eintreffenden Nachrichten über schwere Drangsalierung der rumänischen Bevölkerung durch die Russen haben hier große Erbitterung hervorgerufen. Die russische Regierung nimmt Massenausweisungen von Rumänen vor. Die Zahl der unter dem Verdacht der Spionage Verhafteten wächst von Tag zu Tag. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt, das in summarischer Weise Todesstrafen verhängt. Die Zahl der aus Rußland geflüchteten Rumänen vermehrt sich.

Kriegsschilderungen.

Von der Zerstörung Löwens. (W. T. B.) Belgien verbreitet amtlich eine falsche Darstellung der Vorgänge, denen die Stadt Löwen zum Opfer fiel. Deutsche Truppen seien durch den Ausfall aus Antwerpen zurückgeworfen und von der deutschen Besatzung Löwens irrtümlich befeuert worden. Dadurch sei der Kampf in Löwen entstanden. Die Ereignisse beweisen eine wandfrei, daß die Deutschen den belgischen Ausfall zurückgewiesen haben. Während dieses Kampfes vor Antwerpen erfolgte in Löwen an vielen Stellen ein zweifellos organisierter Ueberfall der deutschen Zurückgebliebenen, nachdem bereits über 24 Stunden scheinbar freundschaftlicher Verkehr zwischen den deutschen Truppen und den Stadtbewohnern sich angebahnt hatte. Der Ueberfall traf zunächst hauptsächlich ein Landsturmbataillon, also ältere, ruhige Leute, selbst Familienväter, ferner zurückgebliebene Teile des Stabes eines Generalkommandos sowie Kolonnen. Die Deutschen hatten zahlreiche Verwundete und Tote. Auch die neuen mit der Bahn eintreffenden Truppen wurden bei der Einfahrt und auf dem Bahnhofsplatz mit Feuer empfangen. Eine Untersuchung über die Einzelheiten ist im Gange; ihr Ergebnis wird veröffentlicht werden. Die Wahrheit des vorstehend Mitgeteilten, ist über jeden Zweifel erhaben. Das Rathaus wurde von der Feuersbrunst gerettet. Weitere Versuche zu löschen, blieben erfolglos.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Gegenüber verleumderischen Darstellungen der Vorgänge in Löwen waren die diplomatischen Vertreter des Reichs bei den neutralen Staaten mit Material zur Widerlegung der gegen die deutsche Kriegsführung erhobenen Anklagen versehen worden. Der Kaiserliche Gesandte im Haag war überdies beauftragt worden, die niederländische Regierung zu bitten, sie möge im Interesse der Menschlichkeit der belgischen Regierung dringend nahelegen, daß sie die Zivilbevölkerung von gänzlich aussichtslosem Widerstande zurückhalte. Der Kgl. niederländische Minister des Aeußeren hat daraufhin dem belgischen Gesandten in Haag eine entsprechende Mitteilung gemacht, die dieser an seine Regierung weiterzugeben versprochen hat.

Die Eroberung von Longwy schildert der Kriegsberichterstatter der Frkf. Ztg. wie folgt: Schwaben und preußische Fußartillerie brachten Longwy zu Fall. Der Erfolg der Beschießung war furchtbar. Der Ort Longwy Haut ist total ausgebrannt und die Grande Rue ein Trümmerhaufen. Vor der Kirche liegen die Trümmer eines Autos und in einem vorn offenen Hause, das anscheinend eine Buchhandlung war, sieht man schöne Bücher halbverdeckt unter den Trümmern liegen. Die Kasematten sind teilweise zerstört. Ein deutscher Ulanenoffizier, der auf Patrouille angeschossen und verwundet worden ist und die Beschießung von Longwy als Gefangener mitgemacht hat, bestätigte die riesige Wirkung der Beschießung. Zunächst seien die Franzosen vollkommen durch den Beginn der Beschießung überrascht worden. Der erste Schuß trier Deutschen rih einen Offizier und zehn Mann von der Außenwache nieder. Und dann ging es los. Geschütz auf Geschütz wurde zerstört; mit fürchterlicher Präzision hagelten die deutschen Geschosse auf die Festung nieder, die Erddecke wurde aufgewühlt und abgedeckt, das Mauerwerk schwankte und stürzte ein. Es kam vor, daß ein einziger Treffer bis in die dritte Kasematte durchschlug. Dreimal mußte der Aufenthaltsort der Verwundeten gewechselt werden, weil die Decke über ihnen große Sprünge zeigte und einzustürzen drohte. Die Ausgänge wurden verschüttet und die Luftzuführungsschächte brachen ein. Aber inmitten dieser Hölle hielt Oberstleutnant Darche, der Kommandant der Festung, mit hervorragender Bravour aus. Von der 3700 Mann zählenden Besatzung lagen 100 tot und 400 verwundet, aber noch immer flatterte stolz die Trikolore auf den Wällen. Im Schutze des rasenden Geschoßhagels schoben sich die Deutschen heran und in der Nacht vom vierten zum fünften Belagerungstage waren sie in der Sturmstellung angelangt. In der Festung war nur noch ein Geschütz kampffähig. Oberstleutnant Darche überlegte. Den Sturm der Deutschen auf diesen Trümmerhaufen, der einst eine stolze Festung war, anzunehmen, hieß, die ganze Besatzung dem sicheren Untergange weihen. Jeder weitere Widerstand war bei dem Zustande, in dem sich die Festung befand, ausgeschlossen, und so erschien denn ein Parlamentär der Franzosen durch den einzigen noch benützbaren Ausgang, um über die Uebergabe zu verhandeln. Longwy wurde übergeben. Der Rest der Besatzung marschierte in stolzer Haltung aus und legte vor der Festung die Waffen nieder. Wer jedoch bei diesem Ereignis dabei war, der sagte, daß es tapfere Leute gewesen seien, die mit Hingebung an ihrem Führer hingen und die im Falle eines Sturmes trotz der rasenden Beschießung sämtlich auf die Wälle geeilt wären, um dort mit ihrem Kommandanten bis zum letzten Atemzuge auszuhalten.

Die hervorragende Haltung des Kommandanten hatte so gefallen, daß ihm Degen und Freiheit angeboten wurde. Den Degen nahm er an, die Freiheit lehnte er ab. Hohes Lob verdient auch die Haltung von zwei barmherzigen Brüdern, die mit Todesverachtung im Granathagel Verwundete fortschafften und Sterbenden die Sakramente reichten. Weniger erfreulich wirkte die Tatsache, daß man in Longwy Dumdumgeschosse und auch eine Maschine gefunden hat, um solche herzustellen. Ebenso lagen zahllose Patronen mit abgeseilter Spitze umher. Diese Verstöße gegen die elementarsten Regeln des Krieges werfen ein eigenartiges Licht auf die Gesinnung Nation, die sich sehr zu Unrecht für die kultivierteste der Welt hält. Während unserer Anwesenheit in Longwy wurde eine Franktireurbande eingebracht, die Verwundete in bestialischer Weise verstümmelt hatte.

Kriegsversorgung der Witwen und Waisen.

Gesetzlich ist die Unterstützung der Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Soldaten geregelt. Die Angehörigen der im Felde gefallenen oder infolge einer Kriegsdienstbeschädigung gestorbenen Offiziere und Soldaten erhalten danach Unterstützung. Wenn es sich um den Tod infolge einer „Kriegsdienstbeschädigung" handelt, wird Unterstützung nur gezahlt, sofern der Tod vor Ablauf von zehn Jahren nach dem Friedensschluß erfolgt. Als Angehörige gelten Witwe und eheliche oder legitimierte Kinder. Es kann aber auch der Verwandten aufsteigender Linie für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer vor Eintritt in das Feldheer oder nach seiner Entlassung aus diesem ihren Lebensunterhalt ganz oder vorwiegend bestritten hat. Die Höhe des Kriegswitwengeldes richtet sich danach, ob der Witwe für den Todesfall ihres Mannes eine auch für die Friedenszeit geltende Versorgung zusteht. In diesem Falle beträgt die Unterstützung für die Witwe eines Gemeinen oder einer anderen Person des Unterpersonals 100 Mark; (wenn der Witwe keinerlei andere Unterstützungen zustehen, 400 Mark); für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreters oder Sektionsführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Diensteinkommen von 1200 Mark und weniger: 200 Mk. (wenn der Witwe keinerlei andere Unterstützungen zustehen, 500 Mk.); für die Witwe eines Feldwebels, Vizefeldwebels, Sergeanten mit der Löhnung eines Vizefeldwebels, Zugführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit pensionsfähigem Diensteinkommen von über 1200 Mk.: 300 Mk. (wenn der Witwe keinerlei andere Unterstützungen zustehen 600 Mk.); für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebelleutnants 1200 Mk.; für die Witwe eines Stabsoffiziers 1500 Mk., (wenn der Witwe keinerlei andere Unterstützungen zustehen, 1600 Mark); für die Witwe eines Generals oder eines Offiziers in Generalsstellung 1500 Mk., (wenn der Witwe keinerlei andere Unterstützungen zustehen, 2000 Mk.). Das Kriegswaisengeld beträgt für die Waisen, denen beim Tode des Vaters auch in Friedenszeiten Unterstützungen zukommen, für jedes elternlose Kind einer Militärperson der Unterklassen eines Angehörigen der freiwilligen Kriegskrankenpflege oder eines Unterbeamten: 140 Mk. (wenn keine anderen Unterstützungen zu beanspruchen sind, 240 Mk.); für jedes baterlose Kind einer Militärperson der Unterklassen, eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten 108 Mk., (wenn keine anderen Unterstützungen zu beanspruchen sind, 168 Mk.); für jedes elternlose Kind eines Offiziers 300 Mk.; für jedes elternlose Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeurstellung inne hatte, 300 Mk.; für jedes elternlose Kind eines Generals oder eines Stabsoffiziers in Generals- oder Regimentskommandeursstellung 225 Mk.; für jedes baterlose Kind eines Offiziers 200 Mk.; für jedes baterlose Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeursstellung inne hatte, 200 Mk.; für jedes baterlose Kind eines Generals oder eines Stabsoffiziers in Generals- oder Regimentskommandeursstellung 150 Mk.

Das Kriegselterngeld beträgt jährlich höchstens a) für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter eines Offiziers 450 Mk., b) für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter einer Militärperson der Unterklassen, eines Unterbeamten oder eines Angehörigen der freiwilligen Kriegskrankenpflege 250 Mk.

Die oben angeführten Sätze werden auch an die Hinterbliebenen der bei der freiwilligen Kriegskrankenpflege im Kriege beschäftigten und gefallenen Personen bezahlt.

Gewerkschaftliches.

Kriegshilfe der Unternehmer- und Gehilfenorganisationen im Malergewerbe.

Auf eine Anregung des Vorstandes des Verbandes der Maler beim Unternehmerverband dieses Gewerbes fand vor einigen Tagen zwischen den am Reichstarifvertrag im Malergewerbe beteiligten Organisationen eine Zusammenkunft statt, in der beraten wurde über Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, zur Aufrechterhaltung der tariflichen Löhne, zur Verkürzung der Arbeitszeit, zur Beseitigung aller Ueberzeit- und Sonntagsarbeit und anderes mehr. Schließlich einigten sich die Organisationsvertreter dahin, daß der Unternehmerverband einen Aufruf an die Malermeister erläßt, in dem es heißt:

Dringend müssen wir warnen, an dem bestehenden Reichstarifvertrag zu rütteln. Der Krieg hat diesen Vertrag nicht aufgehoben, er besteht, wie alle Verträge im Rechtsleben, weiter. Auch sogenannte Notstandsarbeiten können ihn nicht außer Kraft setzen.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern weiter, die Arbeitszeit nach Möglichkeit zu verkürzen, um so für die arbeitslosen Gehilfen wenigstens teilweise Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Die vielfach an uns gestellten Anfragen, (!!) ob **während des Krieges niedrigere Lohnsätze** gezahlt werden können, müssen wir auf das entschiedenste verneinen. Es wäre unmoralisch und höchst unpatriotisch, wenn Arbeitgeber die Notlage der Arbeiter ausnutzen wollten, um die Löhne herunterzudrücken. **Die Verteuerung der Lebensmittel wirkt auf unsere Gehilfen um so mehr, als diese infolge der schlechten Arbeitsgelegenheit in den letzten Jahren Ersparnisse nicht machen konnten. Jeder Gehilfe, der sich zu niedrigeren Löhnen anbietet, als der Tarif es vorsieht, macht seinen Kollegen genau so gut Schmutzkonkurrenz als die uns leider durch unsere Fachpresse so oft gekennzeichneten Meister.** Wenn wir auf der einen Seite solche Handlungsweise verurteilen, dürfen wir sie andererseits nicht gutheißen, um so mehr, als Angebote der Gehilfen auf Lohnminderung nur durch die äußerste Not hervorgerufen werden. Als selbstverständlich muß es gelten, daß in der jetzigen Zeit der Arbeitslosigkeit Ueberstunden und Sonntagsarbeit zu unterbleiben haben.

In dem Aufrufe wird weiter bestimmt, daß die **Vorstände der Unternehmerorganisationen** an den einzelnen Orten unverzüglich mit den Gehilfenorganisationen über die Verkürzung der Arbeitszeit, möglichst auf die im Winter übliche — die meist sieben Stunden beträgt — und über die sonstigen vereinbarten Maßnahmen zu verwandeln haben.

Ferner wurde beschlossen, **allen Staats- und städtischen Behörden** eine Eingabe zu übermitteln, in der ersucht wird, Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Darin heißt es u. a.: „Dankbar erkennen wir an, daß von den Staatsbehörden und einer Reihe Gemeindeverwaltungen verfügt worden ist, daß alle projektierten Bauarbeiten unverzüglich wieder in Angriff genommen werden sollen. Von diesen Arbeiten bekommt naturgemäß das Malergewerbe aber erst in späterer Zeit einen Anteil ab. Schon jetzt ist die Hälfte der im Beruf tätigen Arbeitnehmer brotlos und alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Arbeitslosigkeit noch einen größeren Umfang annehmen wird. Wir bitten daher, noch Möglichkeit alle Renovierungsarbeiten an städtischen und staatlichen Bauwerken jetzt vornehmen zu lassen." — In der Eingabe wird dann noch auf die stattfindende Arbeitszeitverkürzung und auf die Unzulässigkeit von Ueberstunden- und Sonntagsarbeit hingewiesen und ersucht, Arbeiten nur an tariftreue Unternehmer zu vergeben. — Da der Bund deutscher Dekorationsmaler vorher schon in ähnlichem Sinne gewirkt hat und jedenfalls die dem Reichstarif noch fernstehenden westdeutschen Malermeister dem Vorgehen ebenfalls sympathisch gegenüberstehen, wird die vom Verband der Maler angeregte Aktion sicher von Erfolg begleitet sein.

Die Militärverwaltung gegen die Lohndrückerei.

In den Kreisen der Berliner Schneider wird besonders lebhaft darüber geklagt, daß verschiedene für die Militärverwaltung tätige Arbeitgeber, die Arbeitslöhne drücken. Der Schneiderverband hatte deshalb eine Versammlung der mit Militärarbeit beschäftigten Schneider und Schneiderinnen einberufen, an der auch ein Hauptmann vom Bekleidungsamt des Gardekorps teilnahm. Ueber den Verlauf dieser Versammlung berichtet ein Berliner Blatt:

„Nachdem eine Reihe von Fällen angeführt worden war, in denen Unternehmer versucht haben, die Arbeitslöhne herabzudrücken, nahm der Vertreter des Bekleidungsamtes das Wort und legte dar, daß die Militärverwaltung ein solches Verhalten der Arbeitgeber auf das strengste mißbillige. „Wir wollen nicht", so führte er aus, „daß Leute, die selber nicht arbeiten, sich an den von uns vergebenen Arbeiten bereichern. Auch wir sind dafür, daß das Zwischenmeister-System unbedingt beseitigt wird. In unseren Verträgen verlangen wir, daß die ortsüblichen Arbeitslöhne gezahlt werden. Für alle Arbeiten, die in der Kriegszeit ausgeführt werden, zahlen wir außerdem 20 Prozent mehr als in Friedenszeiten."

In lauter Ueberraschungsrufe brach die Versammlung aus, als der Vertreter des Bekleidungsamtes einzelne Preise bekanntgab. Es wurde festgestellt, daß an Arbeitslohn oft kaum die Hälfte dieser Sätze bezahlt wird. Der Vorsitzende des Verbandes, Kunze, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Militärverwaltung bereit ist, gemeinsam mit den Arbeitern für die Ausschaltung unehrlicher Elemente unter den Unternehmern zu wirken und dafür zu sorgen, daß auskömmliche Löhne gezahlt werden.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

7 Gardinen-Tage

Während dieser alljährigen Veranstaltung gewähren wir

10% Rabatt

auf sämtliche Gardinen und Teppiche

trotz unserer anerkannt billigsten Preise!

Beginn Montag d. 7. September cr.

Geschäftshaus J. Lewin Halle (Saale), Marktplatz 2 u. 3.

2941

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140906-12/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8¼ Uhr.

Gewonnene Herzen oder „Ein treuer Kamerad".
Vaterländisches Volksstück aus den Kriegsjahren 1870/71 von Hugo Müller. Regie: Adolf Schnkel.
Neu! Markante Aussprüche (mit Porträts) in grosser Zeit! Graf Haeseler: „Ich hole mir meine Rippe von den Franzosen wieder".
Kronprinz: „Immer feste druff!" Vorführung jeden Abend.
Bedeutend ermässigte Eintrittspreise, auch Sonntags. — Tageskasse 10—1½ u. 4—6 Uhr. Sonntags ununterbrochen. [2946

Olympia-Park,
Radrennbahn, Merseburgerstrasse.

Sonntag: Patriot. Konzert ¾4—7 Uhr.
Gesamtes Walhallatheater-Orchester, Kapellmeister Ebhardt.
Programm 10 Pfg. Militär und Kinder frei. 2947

Goethestraße 26. **Edison-Theater.** Goethestraße 26.
Der schwarze Bill, Wildwest-Drama in 3 Akten. Spannend.
2940] Wenn Rosen sprechen. Drama aus dem Leben.

Burg-Kino. Nur Sonnabends und Sonntags: **Der Schatz von Trockenbach.** 3 Abteile. Hochinteressantes Schatzgräber-Drama. Außerdem: Bilder unserer Marine usw. [2937

Normalhemden, -Hosen, -Jacken, Netzjacken, Strickwesten, Socken, Hosenträger, Taschentücher, Schlafdecken, Steppdecken, Eisenbettstellen, fertige Bettwäsche.

Grosse Auswahl. Sehr billige Preise.

Brummer & Benjamin,

2950 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Fahnenstangen, Wimpelstangen, Flaggenstäbe, Spitzen empf. [2935 **W. Krause,** Drechslermeister, Mühlberg 12.

Städt. Solbad Wittekind.

Sol-, Moor-, (Original Schmiedeberger Eisenmoorerde!), Dampf-, Kohlensäuresol-, Fichtennadelsol-, Schwefel- und andere medizinische Bäder werden in der Zeit von früh 6½ bis abends 7 Uhr, Sonntags von 6½ bis 1 Uhr mittags verabfolgt. 2948
Alle hallischen Aerzte übernehmen die Behandlung. Die medizinische Leitung des Bades liegt in den Händen des Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Mekus.

Massage-Kuren für Herren u. Damen.
Fernruf für Bäderbestellungen 2675.
Der ausführliche und reich illustrierte Prospekt des Bades Wittekind wird Interessenten auf Wunsch kostenfrei zugesandt.
Möblierte Zimmer im Kurhause, im Badehause und in der Villa „Margarethe" zu zivilen Preisen.

Plüsch-Pantoffeln
Samt-Pantoffeln
Kord-Pantoffeln
Holz-Pantoffeln
223 Leder-Pantoffeln
Schaft-Stiefel empfiehlt
Max Fricke, Pantoffel-Fabrik,
Trothaerstr. 69. Telephon 1879.
Meine Filiale befindet sich jetzt Mansfelderstraße 62.

+ Damen- +
Binden nur 38 Pf. das Dtzd.
Irrigatoren
billigst in der Verkaufsstelle der Berliner Fa.
Dr. med. Ernst Geyer & Co.
Halle (S.),
(Sanitas-Depot)
Gummiwaren-Versand
nur Leipzigerstrasse 11, p. Eing. Kl. Sandberg, hinter Neumanns Korsett-Geschäft.
Nur Damenbedienung.
Kein Laden.
Kostenlose Auskunft gern.
Nach auswärts brieflich.
Geöffnet täglich v. 8 bis 8 Uhr, Sonntags: Vormittag.
2936

---

4 Plüschsofas nur 20, 30 u. 40 Mk.,
kurze Zeit gebraucht. Bettstellen mit Matratzen, Schrank, Vertiko, Tisch, Stühle, Schreibtisch, Spiegel, Uhr, Teppich, Kücheneinrichtung nur 55 Mk., sehr billig verkauft 2944
S. Rosenberg,
Geiststraße 21, 1 Treppe.

Sohlleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 61
F. Noah, Gr. Klausst. 7.

Empfehle mein
Spezial-Geschäft
in F
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
A. M. Albrecht,
Lindenstrasse 53.

Hochfeinen
Sauerkohl
2942] à Pfund 6 Pfg.
M. Lange, Kl. Ulrichstr. 25.
Teleph. 4825.
Sauerkohlfabrik m. elektr. Betr.
☞ Dille wird gekauft.

Arbeitsmarkt

Eisendreher
sofort gesucht. 2943
Maschinenfabrik Krebs,
Beesenerstraße 15.

Möbel-Transporte führt aus 64
Albert Ackermann, Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Telephon 2911.

Möbel-Transporte übernimmt
60] Wilh. Müller, Brunnenst. 53.

Wohnungs-Anzeigen

× **Wohnungen,** 380 u. 420 M., bestehend aus 2 St., K., K., Innenkl. u. Zubehör 1. 10. z. verm. Zu erfr. Pfännerhöhe 41, III, r. [*1208

Unterricht

Privat-Handelsschule
F. Wehmer & Sohn Poststr. 1 Fernr. 2141
Vorbereitung f. d. kaufm. Beruf, Einzelunterricht in Stenographie, Schön-, Rund- und Maschinenschreiben. 2939

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkel's Bleich-Soda

*1214] General-Vertreter: Heinr. Krogmann, Halle (S.), Rud. Haymstrasse 20.

Uebersichts-Karte des
Europäischen Kriegsschauplatzes
Preis 50, 60, 75 und 100 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung, Harz 29.

Wir empfehlen und liefern sofort nach Eintreffen die ausführlichen

Verlustlisten der deutschen Armee

durch unsere Zeitungs-Verkäufer und -Austräger
zum Einzelpreis von 5 Pf.
Im Abonnement 60 Pf. monatl.
Täglich erscheint eine Liste.
Erschienen ist Nr. 17.
Auf Wunsch werden die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.
Da der beabsichtigte Abdruck derselben im Volksblatt wie auch in anderen Zeitungen nicht mehr ausgeführt werden kann und der Einzelpreis recht hoch ist, so **empfehlen wir den gemeinsamen Bezug für mehrere Abonnenten.**
Bestellungen durch die Austräger erwartet
Verlag und Buchhandlg. Volksblatt.

Gute
Emaille-
Schmortöpfe
Pfannen
Wannen
Eimer
Kehrschaufeln
Kaffeeflaschen
sehr billig 2951
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90.

+ Krätze +
entsetzl. Hautjuck., besond. wenn Betreff. im Bett warm wird u. sich wund kratzt, beseitigt in 2 Tag. ohne Berufsstör. unt. gleichz. Anwend. einer gründl.
:: Blutreinigungskur. ::
Gewöhnl. wird die Krätzmilbe nur durch eine Schmierkur abgetötet, d. Blut ab. d. Verwesungsstoffe verunreinigt, dah. später auch häuf. Hautkrankh. Wer sich vor solch. Folg. schützen will, wend. sich an „Salus", Bochum, Kortumstr. 12. Vers. n. ausw. Mäss. Preis. Personenzahl angeb.
*688

Die Rechte u. Pflichten des Mieters.
Preis 20 Pfennig.
Volksbuchhandlung Halle a. S.

VOLKSPARK
Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halleschen Arbeiterschaft.
Reichhaltiger, kräftiger und wohlschmeckender, guter
Mittagstisch
von 50 Pfg. an. f.

Damen-, Herren-Räder, Nähmaschinen, Pfandscheine kauft stets zu hohen Preisen 2894
H. Schindler, Kl. Ulrichstr. 35.

+ Damen- +
Binden,
Irrigatoren
billigst in der Verkaufsstelle der Genf. Fa.
Dr. Conrad Scheidig,
1764 Halle a. S.,
Frau Böhnert,
Jetzt Mittelstrasse 7, II. Etage.
Nur Damenbedienung.
Kein Laden.

Soldaten-Kisten,
Schiebekisten mit Schloß,
[*1215 in allen Größen.
Gr. Märkerstrasse 23.

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Beschaffenheit empf.
Paul Schneider,
729 Merseburgerstr. 4.

Lumpen, Knochen, Eisen,
2865 Metalle, Gummi kauft
Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

---

1 Schneidermaschine (Ringschiffchen) gut nähend, bill. z. verkaufen Goethestr. 9 I r. 2938

Verband der Fabrikarbeiter Zahlstelle Halle (Saale). 2945

Nachruf.

Am 3. September 1914 verstarb, infolge eines Schlaganfalles, unser langjähriger Kollege

Albert Rothe
aus Osendorf.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 4 Uhr in Osendorf statt.

Die Ortsverwaltung.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Zoo.
Sonntag den 6. Septemb. nachm. 3½ Uhr:
Vaterländisch. Konzert
ausgeführt vom Orchester d. Herrn Musikdirekt. Görlach.
Eintrittspreis:
Erw. 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Militär bis zum Feldwebel (in Uniform) frei! 2949

Zigarren, Zigaretten, Tabake
in allen Preislagen
empfiehlt †
Otto Ackermann
J. Schneider Nachf.,
Beesenerstr. 23
(Ecke Wolfstrasse).

Für die Sammlung von Liebesgaben

für unsere Krieger sind für die Stadt Halle und den Saalkreis von uns zwei Annahmestellen eingerichtet worden:

Annahmestelle I: (Leibwäsche für die Truppen im Felde u. Lazarettbedürfnisse für die hiesigen Lazarette) befindet sich im Turnhallengebäude der städtischen Schule, Neue Promenade 13, und wird von Herrn Stadtrat Engelcke, hier, verwaltet. Dienststunden wochentäglich 9—12 Uhr vormittags und mit Ausnahme des Sonnabends von 3—5 Uhr nachmittags.

Annahmestelle II: (Sonstige Liebesgaben jeder Art für die Truppen im Felde, sowie Gaben für die Verband- und Erfrischungsstation auf dem hiesigen Bahnhofe) befindet sich Delitzscherstraße 92 und wird von Herrn Baurat Hildebrandt, hier, verwaltet. Dienststunden wochentäglich 9—1 und 2—6 Uhr.

Geldspenden für das Rote Kreuz werden nach wie vor von allen hiesigen Bankhäusern, Sparkassen und Zeitungsredaktionen gern entgegengenommen. Hauptsammelstelle für Geldspenden ist das Bankhaus H. F. Lehmann, hier, Große Steinstraße 19.

An die erwähnten Sammelstellen bitten wir alle von Vereinen gesammelten und von einzelnen Gebern gespendeten Gaben abzuliefern.

Halle a. d. S., 1. September 1914.

Der Mobilmachungsausschuß v. Roten Kreuz

Der Vaterländische Frauenverein der Stadt Halle (Saale).
Frau **Antonie Dehne.**
Der Vaterländische Frauenverein des Saalkreises.
Frau Kammerherr **von Bülow.**
Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege.
Professor **Dr. Schmidt,** Geheimer Medizinalrat.
Der Männer-Zweigverein vom Roten Kreuz.
I. A.: **Dr. Rüffer,** Justizrat.
Die Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.
Dr. med. Leidholdt.
Die freiwillige Sanitätskolonne des 1870er Bahnhofsbarackenvereins.
Pretsch, Werkmeister.
Die Krieger-Sanitätskolonne Halle a. S.-Kröllwitz. †
Dr. med. Knoth.
Dr. Lehmann, Geheimer Kommerzienrat,
Schatzmeister des Mobilmachungsausschusses vom Roten Kreuz.
Dr. Rive, Oberbürgermeister. **von Krosigk,** Landrat.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober d. J. soll die Kläranlage sowie der anschließende Teil des Hauptsammelkanals **bis zur Ulestraße** in Betrieb genommen werden.

Von diesem Zeitpunkte an können in denjenigen Stadtteilen, die nördlich des Straßenzuges Breitestraße, Karlstraße, Gütchenstraße, Lessingstraße und östlich der Schiffssaale liegen, die Abort-Anlagen unter Wegfall der Gruben direkten Anschluß an die Hausentwässerungs-Anlage bezw. den Straßenkanal erhalten. Bezüglich des Stadtteils Halle-Trotha gilt dies jedoch bis auf weiteres nur für die Trothaerstraße zwischen den Klausbergen und der Brachwitzerstraße sowie für die Brachwitzerstraße.

Im allgemeinen Interesse, wie auch im Interesse der Hausbesitzer selbst liegt es, wenn die Aenderungen der Entwässerungs-Anlagen in den Grundstücken der vorgenannten Stadtteile so bald wie möglich durchgeführt werden.

Auch sind in allen denjenigen von vorstehender Bekanntmachung betroffenen Straßen, welche neue Kanäle erhalten haben, die Grundstücke, soweit dies nicht schon geschehen ist, an den neuen Straßenkanal anzuschließen. In den übrigen Straßen sind neue Anschlüsse nur bei denjenigen Grundstücken vorzusehen, bei denen dies durch den baulichen Zustand des vorhandenen Anschlusses notwendig wird oder wo eine Tieferlegung oder Verlegung des Anschlusses erfolgen soll.

Besonders wichtig ist, daß diejenigen Hausbesitzer, deren Keller gelegentlich überschwemmt werden, wegen der hieraus entstehenden Unzuträglichkeiten möglichst schleunigst für die endgiltige Aenderung der Entwässerungsanlage Sorge tragen.

Die Besitzer der von dieser Bekanntmachung betroffenen Grundstücke werden daher ersucht, die infolge der Inbetriebnahme der Kläranlage notwendigen Umbauten der Grundstücks-Entwässerungen und Abortanlagen so bald wie möglich vorzunehmen.

Vor der Ausführung der Umbauten ist auf Grund der Bestimmungen des § 1 A Absatz III der Baupolizeiordnung, sowie auf Grund der Bestimmungen der Polizeiverordnung über Herstellung und Betrieb von Grundstücks-Entwässerungen im Bezirke der Stadt Halle (Saale) vom 28. Mai 1909 und 29. April 1913 die baupolizeiliche Genehmigung unter Beifügung vorschriftsmäßiger Zeichnungen nachzusuchen. Aus den Zeichnungen müssen die vorhandene Entwässerungsanlage unter Angabe der Rohrweiten, die vorhandenen Schlammfänge, Fußbodeneinläufe usw. im Grundriß und Schnitt in ihren wesentlichsten Teilen dargestellt sein. In diesen Zeichnungen müssen ferner die geplanten Anschlüsse der Klosettfallrohre, die etwa einzurichtenden Spülaborte und die sonstigen gemäß § 38 der vorerwähnten Polizeiverordnung notwendigen Aenderungen eingetragen sein.

Bei denjenigen Grundstücken, deren Entwässerungsanlagen bereits auf Grund der oben erwähnten Polizeiverordnung vom 28. Mai 1909 und 29. April 1913 ausgeführt worden sind, wo also lediglich die Verbindung zwischen Abortabfallrohr und Kanalleitung unter Ausschaltung der Klärgrube herzustellen ist, genügt die Wiedervorlage der in den Händen des Hausbesitzers befindlichen Kanalzeichnung mit den in Aussicht genommenen Abänderungen.

Die für die Herstellung neuer Anschlüsse erforderlichen Angaben über die Lage der Anschlußstellen im Straßenkanal sind vom Tiefbauamte einzufordern.

Halle, den 1. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Von jetzt ab werden **Feldpostkarten mit Antwort** an das Feldheer zum Preise von 5 Pf. für 10 Doppelkarten an den Schaltern der Postanstalten abgegeben. †

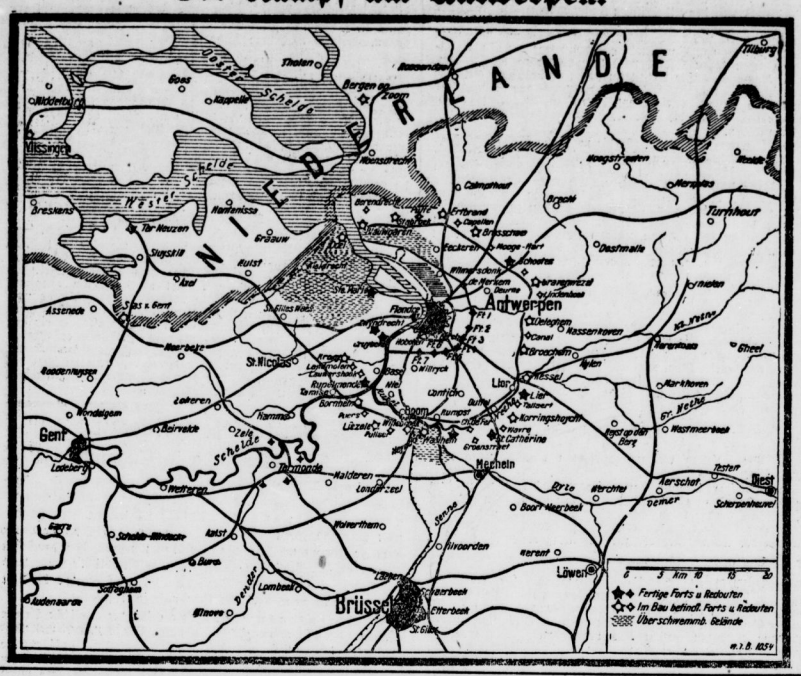
Die Absender solcher Karten haben ihre Adresse auf dem Antwortteil deutlich und genau selbst niederzuschreiben, um den Kriegsteilnehmern im Felde die Mühe des Adressenschreibens abzunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140906-12/fragment/page=0004
DFG

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 208 — Halle (Saale), Sonnabend den 5. September 1914 — 25. Jahrg.

Der Kampf um Antwerpen.



Antwerpen, die Zentralfestung Belgiens, liegt 14 Kilometer von der holländischen Grenze und 67 Kilometer von der Nordsee entfernt. Schon im 7. Jahrhundert war dort eine Burg. Seit dem 14. Jahrhundert Hansastadt, wurde sie der Mittelpunkt des englisch-holländischen Handelsverkehrs und zählte im 16. Jahrhundert 200 000 Einwohner. Die spanische Schreckensherrschaft wütete so, daß 1594 nur noch 55 000 Einwohner vorhanden waren. Jetzt übersteigt die Bevölkerungszahl 350 000. Beim Aufstand gegen Spanien wurde Antwerpen vom Juli 1584 bis zum 17. August 1585 vom Herzog von Parma belagert. Die Uebergabe erfolgte wegen der steigenden Hungersnot. Im spanischen Erbfolgekrieg lieferte der bestochene Kommandant Marquis v. Terrazena die Zitadelle 1706 an den Herzog v. Malbrough aus. 1746 wurde die Zitadelle — sie war damals österreichischer Besitz — nach sechs Maitagen genommen. 1792 fiel sie nach der Schlacht bei Jemappes binnen wenigen Stunden den Franzosen in die Hände.

Den neuen Aufschwung Antwerpens zum bedeutenden Handels- und Kriegshafen verdankt die Festung Napoleon. Im Januar 1814 verteidigte Carnot die Festung. Sie wurde im Februar von den Verbündeten drei Tage lang erfolglos beschossen und hielt sich, von den Truppen der Verbündeten eingeschlossen, bis zum 5. Mai, wo sie nach der Kapitulation von Paris infolge des Waffenstillstandes übergeben wurde.

Zuletzt wurde Antwerpen 1832 von den Engländern und Franzosen beschossen, die dadurch Holland zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Belgien zwingen wollten. Die Franzosen führten eine starke Armee (67 450 Mann, 14 300 Pferde, 72 Feld- und 80 Belagerungsgeschütze) gegen die Festung. Nach wesentlichen Verstärkungen wurden 147 schwere Geschütze verwendet. Die Belagerung begann am 29. November; sie fiel nach mörderischen Kämpfen am 22. Dezember; die Angreifer hatten 63 000 Schüsse abgegeben, 22 Tage, 22 Stunden gefeuert.

Seit 1859 wurde Antwerpen nach Brialmonts Plänen neu befestigt. Nach langen parlamentarischen Kämpfen wurde seit 1906 abermals eine Neubefestigung ausgeführt. Die Befestigungslinie ist noch nicht lückenlos; der absolute Schutz gegen Bombardements ist nicht erreicht, doch wird es nicht schwer geworden sein, seit Anfang August Fehlendes zu ergänzen. Von den neuen Befestigungsanlagen des äußeren Fortgürtels liegen fünf Forts im Osten von Antwerpen: Gravenzel, Oelegem, Broechem, Ressel und Koningshoyck. Ebenfalls im Osten befinden sich sechs Redouten (geschlossene, nach allen Seiten von Brustwehren umgebene Schanzen). Im Norden sind Ertbrand und Dorf Brasschaet durch zwei Redouten verstärkt. Im Süden sind die Forts Breendonk, Liezele und Bornhem errichtet. Im Westen ist das Fort Haesdonk nebst zwei Redouten entstanden. Dieser mächtige Fortgürtel hat eine Entfernung von 15 bis 18 Kilometern von der Stadt, und der Umfang der ganzen äußeren Fortslinie reicht über 130 Kilometer heraus.

Als Handelshafen gehört Antwerpen jetzt zu den größten der Erde.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 5. September 1914.

Ratenzahlungen während des Krieges.

Eine ganze Anzahl Personen, die jetzt ins Feld ziehen müssen, haben irgendwelche Ratenzahlungen vertraglich vereinbart. Am meisten sind Verträge mit Möbel-Abzahlungsgeschäften und Bücherreisenden abgeschlossen. Wenn sich ein Arbeiter Bücher oder Möbel auf monatliche Abschlagszahlung angeschafft hat, so wird jetzt die Frau, wenn der Mann eingezogen ist, nicht in der Lage sein, die Ratenzahlungen einzuhalten. Den Frauen kann auch nichts passieren, wenn sie sich weigern, für ihre im Felde stehenden Männer diese Raten zu zahlen. Die Firmen können während des Krieges gegen die im Felde stehenden Männer nicht gerichtlich vorgehen.

Wie versucht wird, die Frauen einzuschüchtern, geht aus folgender Postkarte hervor, die eine Firma an Leute versendet, welche auf Abzahlung von ihr gekauft haben:

Damit Sie nicht von irrigen Meinungen geleitet werden, mache ich Sie darauf aufmerksam, wie Sie dies wohl auch schon aus den Zeitungen ersehen haben, daß trotz des Krieges alle Lieferungs- und Zahlungsverpflichtungen grundsätzlich zu erfüllen sind. Falls Sie Ihre Restschuld bis zum 30. August an mich einsenden, würde ich Ihnen entgegenkommend 10 Proz. nachlassen, so daß Sie inklusive Porto 19,90 M. senden müßten, wodurch Sie auch die monatlichen Porto- und Nachnahmekosten für die Raten sparen. Sollten Sie hiervon keinen Gebrauch machen, so sind Sie verpflichtet, Ihren monatlichen Ratenzahlungen pünktlich nachzukommen und die fällig gewesene bezw. fällig werdende Rate prompt einzusenden. Falls Sie auch dem nicht nachkommen, würde ich mich genötigt sehen, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Allen Frauen, deren Männer im Felde stehen und die von Abzahlungsgeschäften usw. bedrängt werden sollten, rufen wir noch einmal den § 247 der Zivilprozeßordnung ins Gedächtnis, der lautet: „Befindet sich eine Partei zu Kriegszeiten im Militärdienste oder hält sich eine Partei an einem anderen Orte auf, der durch obrigkeitliche Anordnung oder durch Krieg oder durch andere Zufälle von dem Verkehr mit dem Prozeßgericht abgeschnitten ist, so kann dasselbe auch von Amts wegen die Aussetzung des Verfahrens bis zur Beseitigung des Hindernisses anordnen."

Nachhelfen, Herr Landrat!

Wiederholt ist von den Regierungsbehörden auf die Wichtigkeit der Hilfstätigkeit in den Gemeinden hingewiesen worden. Den Aufruf, den der Minister des Innern neuerdings an die Gemeinden richtete, bringen wir an der Spitze des Provinzteiles zum Abdruck. Es scheint auch bei den unteren Behörden leider nicht überall der gleich große Arbeitseifer vorhanden zu sein.

In vielen Orten auch des Saalkreises haben sich die Gemeindebehörden bedauerlicherweise nicht einmal dazu verstehen können, einen Zuschuß zur staatlichen Familienunterstützung zu gewähren. Daß ist bedauerlich. Hier und da versuchen hilfsbereite Hände mit privaten Sammlungen ihr Glück, was anzuerkennen ist. Aber die einkommenden Beträge können meist nicht groß sein, weil diejenigen, die in der Lage sind, Spenden zu machen, mehrfach in Anspruch genommen werden. So entsteht oft mehr Arbeit, als die Sache wert ist. Die Unterstützungen aber, die gezahlt oder in Waren verabfolgt werden können, sind nur gering. Deshalb bleibt die beste Regelung der Unterstützung doch immer die Bewilligung eines festen Zuschußsatzes aus Gemeindemitteln.

In manchen Orten freilich wird unsere Forderung wie Zukunftsmusik klingen. Wiederholt ist uns auch aus dem Saalkreise gemeldet worden, daß hier und da den Familien der Eingezogenen nicht einmal die Reichsunterstützung gezahlt worden ist. Das finden wir unerhört, rücksichtslos! Wie soll eine Familie, dessen Ernährer vielleicht schon in den ersten Tagen der Mobilmachung einrücken und ins Feld ziehen mußte, sich drei, vier Wochen durchschlagen ohne Einnahmen? Wie soll die Mutter die hungrigen Mäuler ihrer Kinder stopfen, wie Miete zahlen, Ackerpacht usw.? Vielfach sollen die Bürgermeister gesagt haben, das Landratsamt hätte noch keine Anweisung zur Zahlung der Reichsunterstützung gegeben. Das klingt so unglaublich, daß wir die Richtigkeit dieser Ausrede bezweifeln möchten.

Aber schaden würde es jedenfalls nichts, wenn der Landrat des Saalkreises dafür Sorge tragen würde, daß in allen Orten den Kriegerfamilien wenigstens die Unterstützung zu teil wird, die vom Reich nun schon seit vier Wochen bewilligt und fast ebenso lange durch die höheren Behörden angewiesen worden sind. Das scheint uns die wichtigste Forderung auf dem Gebiete der Hinterbliebenenfürsorge zu sein: Respektierung der beschlossenen Gesetze!

Neue D- und Eilzüge

werden seit Anfang September auf einigen Strecken des Direktionsbezirks Magdeburg gefahren:

1. Magdeburg-Halle-Leipzig (D-Zug): Magdeburg ab 5.00, Halle ab 6.37, Leipzig an 7.20 abends. Gegenzug: Leipzig ab 7.52 morgens, Halle ab 8.49, Magdeburg an 10.15.

2. Auf derselben Strecke (D-Zug von Hamburg-Kiel): Magdeburg ab 1.13, Halle ab 2.39, Leipzig an 3.17. Gegenzug (nach Hamburg-Kiel): Leipzig ab 5.20 morgens, Halle ab 6.00, Magdeburg an 7.20.

3. Halle-Halberstadt (Eilzug): I. Halle ab 8.45 abends, Könnern ab 9.18, Sandersleben ab 9.40, Halberstadt an 10.32 (weiter nach Goslar). Gegenzug (von Goslar): Halberstadt ab 8.33 morgens, Sandersleben ab 9.25, Könnern ab 9.45, Halle an 10.20.

4. (D-Zug nach Hildesheim): Halle ab 9.35 morgens, Könnern ab 10.10, Sandersleben ab 10.34, Halberstadt an 11.30. Gegenzug (von Hildesheim): Halberstadt ab 3.35 nachmittags, Sandersleben ab 4.32, Könnern ab 4.53, Halle an 5.28.

5. Berlin-Güsten-Sangerhausen (D-Zug nach Kassel-Frankfurt): Berlin Schl. Bhf. ab 7.25 morgens, Güsten ab 10.38, Sandersleben ab 10.59, Sangerhausen an 11.42. Gegenzug (von Frankfurt-Kassel): Sangerhausen ab 4.00 nachmittags, Sandersleben ab 4.42, Güsten ab 5.04, Berlin Schl. Bhf. an 8.07 abends.

6. Berlin-Güsten-Erfurt (D-Zug nach Bebra-Frankfurt): Berlin Schl. Bhf. ab 7.50 morgens, Güsten ab 11.08, Sandersleben ab 11.24, Sangerhausen ab 12.13, Sömmerda ab 1.06, Erfurt an 1.33.

Gegenzug (von Frankfurt-Bebra): Erfurt ab 7.28 abends, Artern ab 8.39, Sangerhausen ab 9.01, Sandersleben ab 9.43, Güsten ab 10.05, Berlin Schl. Bhf. an 1.08 (nachts).

Bei D-Zügen ist die Benutzung auf Strecken unter 50 Kilometer nicht gestattet.

---

* **Der erste Verwundetentransport** ist in der Nacht zum Freitag in Halle eingetroffen. Es sind etwa 50 schwerverwundete Franzosen und Belgier, die in der Diakonissenanstalt und im Bergmannstrost untergebracht wurden. In dem Zuge befanden sich auch Leichtverletzte, die aber weitertransportiert wurden. In Halle sollen, wie wir erfahren, überhaupt in erster Linie schwerer Verletzte untergebracht werden, weil hier, in der Universitätsstadt, die Operationsmöglichkeiten ausgedehnte sind.

* **„Vermißt".** Das in den Verlustlisten aufgeführte Wort „Vermißt" besagt nach einer der Köln. Ztg. zugegangenen amtlichen Erklärung lediglich, daß dem Truppenteil zurzeit der Meldung der Verbleib des so Bezeichneten nicht bekannt war. Daraus ist aber noch nicht ohne weiteres anzunehmen, daß der Vermißte in Gefangenschaft geraten wäre. Es kann vielmehr bei jedem Gefecht begegnen, daß Leute von ihrem Truppenteil aus irgendwelchen Ursachen, vielleicht zur Ueberbringung einer Meldung, abgesprengt werden und ihn erst nach längerer Zeit, unter Umständen erst nach Tagen, wiederfinden. Ferner werden Verwundete häufig in ein Lazarett gebracht, ohne daß ihr Truppenteil sofort hiervon Kenntnis erlangt; erst nach einiger Zeit ergibt sich aus den Lazarettmeldungen, daß sich der „Vermißte" in Wirklichkeit in irgend einem deutschen Lazarett befindet, wo jeder der besten Pflege versichert sein darf. In allen Fällen wird die Richtigstellung des Sachverhalts mit der größten Beschleunigung herbeigeführt und bekannt gemacht.

* **Liebesgaben fürs Rote Kreuz.** Wir machen hierdurch auf den im Anzeigenteile veröffentlichten Aufruf des Mobilmachungsausschusses vom Roten Kreuz hierselbst besonders aufmerksam, nach welchem zwei Annahmestellen für Liebesgaben in Halle eingerichtet worden sind. Für die Bewohner von Halle und Umgegend empfiehlt es sich daher, schon zur Vermeidung unnötiger Porto- und Verpackungskosten, die von ihnen unseren Kriegern zugedachten Liebesgaben an diese Sammelstellen und nicht an die Hauptsammelstellen für die Provinz Sachsen in Magdeburg abzuführen. Von den hiesigen Sammelstellen werden die Gaben so bald als möglich den im Felde stehenden Truppen übersandt werden.

Der Vaterländische Frauenverein Rotes Kreuz, Schimmelstr. 7, sandte heute dank der reichen Liebesgaben unserer treuen Mitbürger an unsere Regimenter ins Feld sechszehn Säcke folgenden Inhalts: Schlafdecken, Barchenthemden, Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Nähzeug und Zigarren, welche unsern tapferen 36 ern und 75 ern Freude bereiten und die Genugtuung geben werden, daß auch daheim in Stolz und Dankbarkeit ihrer gedacht wird. Dieser Sendung sollen wöchentlich neue folgen. Gleichzeitig hat der Vorstand beschlossen, die Kinder der Familien, deren Oberhaupt ins Feld gezogen ist, zu speisen, und hat demzufolge im Anschluß an den Nationalen Frauendienst Schimmelstraße 7 eine Küche eingerichtet, wo täglich 50 Portionen ausgegeben werden. Außerdem hat der Vorstand nach gütigem Entgegenkommen durch das Hotel Stadt Hamburg beschlossen, daselbst eine Lazarett-Bücherei einzurichten.

* **Was die Hallischen Gastwirte verlangen.** Der Lokalverband Hallischer Wirtevereine beschloß die Einführung einer deutschen Speise- und Tanzkarte in den Wirtschaften seiner 500 Verbandsmitglieder. Muster dazu verabfolgen die Vorsitzenden der einzelnen Vereine unentgeltlich. Ferner befürwortet der Verband die Entfernung fremdsprachlicher Wirtshausbezeichnungen. Statt Hotel soll es künftig heißen: Gasthaus, Gasthof, Gastwirtschaft; statt Restaurant: Wirtshaus, Wirtschaft, Bierstube, Bierhalle. Die englische Regierung verbietet durch besondere Kriegsverordnungen jedem Engländer bei schwerer Strafe, Schulden an deutsche Gläubiger zu bezahlen und mit ausländischen Firmen zu handeln, bei denen auch nur ein Deutscher beteiligt ist. Der Lokalverband erachtet es deshalb als eine vaterländische Pflicht seiner Mitglieder und ihrer Gäste, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und den Bezug von englischen Waren einzustellen. Infolge des vielfachen Rückgangs des Gewichtes der Backwaren ohne Herabsetzung ihrer Preise, stellt der Lokalverband bei der hallischen Polizeiverwaltung den Antrag, die Bäcker und die Verkäufer von Backwaren anzuhalten, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren für gewisse, von der Polizei zu bestimmende Zeiträume durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufslokale zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Dieser Anschlag ist mit dem polizeilichen Stempel zu versehen und täglich während der Verkaufszeit auszuhängen. Zugleich soll die Polizei die Bäcker und Backwarenverkäufer anhalten, im Verkaufslokale eine Wage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Backwaren zu gestatten. Empfehlenswert ist auch die polizeiliche Forderung, alle Brotwaren, mit Ausnahme der Fein- und Kuchenbäckereien, nur nach bestimmt vorgeschriebenem Gewichte auszubacken, hierbei aber ein Fehlgewicht bei frischem und bei älterem Brote zu gestatten. Ferner könnte das Brot eine Angabe des Nenngewichts, vielleicht in soviel Strichen, als es halbe Kilogramm enthält, und den Stempel des Bäckers tragen. Zweckmäßig wäre auch die zeitweise Veröffentlichung eines Verzeichnisses der Durchschnittspreise der einzelnen Bäcker und Backwarenhändler. Weiter beschloß der Lokalverband die schärfste Stellungnahme gegenüber etwaigen übertriebenen Preissteigerungen für Gastwirtschaftsartikel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140906-12/fragment/page=0005

* **Prof. Theodor Weber**, der Senior der hallischen Universitätsdozenten, ist gestern, 85 Jahre alt, hier gestorben. W. war als Pathologe weit über Deutschland hinaus bekannt. Seit 1882 wirkte er als Professor an der Universität Halle, war Ordinarius der Pathologie und Therapie und Direktor der medizinischen Klinik; seit 1904 lebt er im Ruhestand. Wissenschaftlich war Weber eine der markantesten Erscheinungen der deutschen Gelehrtenwelt. Seine Bedeutung auf dem Gebiete der inneren Medizin ist unbestritten. Die Stadt Halle erkannte die Bedeutung Webers und verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht.

* Das **Rote Kreuz** in Halle quittierte am 3. September über erneute Eingänge von 56 373,72 Mk., zusammen 234 090,42 Mk.

* **Kriegsspende.** Die hiesige Synagogen-Gemeinde bewilligte 1000 Mk. für den Nationalen Frauendienst und weitere 1000 Mk. für die Hinterbliebenen gefallener hallischer Krieger.

* **Helfer fürs Rote Kreuz.** Das Rote Kreuz ersucht alle diejenigen, die noch Helferdienste leisten wollen, sich nicht in der Klinik oder in der Privatwohnung des Herrn Geheimrats Risel zu melden, sondern in den öffentlichen Impfterminen zu erscheinen, und zwar: Dienstag, den 8. September, in der Mittelschule in der Torstraße; Mittwoch, den 9. September, in der Volksschule in der Dreyhaupstraße; Freitag, den 11. September, in der Mittelschule in der Friedenstraße; jedesmal um 4 Uhr.

* **Ostpreußische Rekruten.** Beim 36. Infanterieregiment werden gegenwärtig etwa 500 Ostpreußen militärisch ausgebildet, Leute im Alter von 17 bis 40 Jahren. Sie stammen aus der Gegend, die von den Russen bei ihrem Einfall verwüstet worden ist. Die Leute können nicht genug erzählen von den Drangsalierungen, die die Grenzbewohner zu erdulden gehabt haben, namentlich von den Kosaken. Sie brennen vor Begierde, bald gegen den Feind geführt zu werden, damit sie an den Russen all die Scheußlichkeiten rächen können.

* **Kostenfreie Schnittmuster.** Für alle Arten Kleidungsstücke der Kriegskrankenpflege ist jetzt ein großer Bedarf; besonders für Lazarettbemden, Krankenmäntel, Kleider, Hauben und Operationsschürzen für Privatpflegerinnen und Helferinnen, Operationsmäntel für Aerzte usw. Da in nächster Zeit neben der beruflichen Krankenpflege auch die Pflege für verwundete Vaterlandsverteidiger in Privatfellen, ja selbst im engsten Familienkreise einsetzen wird, ist es zu verstehen, daß man sich vielfach mit benötigten Kleidung zu versehen wünscht und wird es dankbar begrüßt werden, daß die bekannte Firma Internationale Schnittmanufaktur, Dresden, genaue Schnittmuster für Herstellung derartiger Kleidungsstücke kostenfrei zur Verfügung stellt. Vielen wird dieses Angebot sehr erwünscht sein, da sie dann in der Lage sind, im eigenen Hause diese benötigten Kleidungsstücke anzufertigen oder sie zugeschnitten bedürftigen, arbeitsuchenden Frauen zur Fertigstellung zu übergeben. Diese Schnittvorlagen können am hiesigen Platze von der Verkaufsstelle der Favoritschnittmuster, Firma W. F. Wollmer, Gr. Ulrichstraße 6—8, auf Grund von ausliegenden Abbildungen von allen Leuten, die Bedarf dafür haben, kostenfrei entnommen werden.

* **Maul- und Klauenseuche in Halle!** Die Polizeiverwaltung gibt bekannt: Bei zwei Jungrindern (Versuchstieren) des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen im Grundstück Freiimfelder Straße 68 hier ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Die erkrankten Tiere sind getötet worden. Das Seuchengehöft ist unter Sperre gestellt worden.

Aus der Provinz.

Der Bezirk Merseburg in der 17. Verlustliste.

Gardefüsilier-Regiment (Berlin): Füsilier Wilhelm Zauettel aus Wimmelburg (Mansfelder Seekreis) — tot.

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 (Spandau): Grenadier Friedrich Stauch aus Thießen (Kreis Wittenberg) — tot; Grenadier Hermann Bocke aus Dieskau (Saalkreis) schwer verwundet; Gefreiter Erich Haberland aus Elster (Kreis Wittenberg) tot; Grenadier Hermann Engler aus Stedten (Mansfelder Seekreis) tot; Grenadier Hermann Trube aus Meisdorf (Mansfelder Gebirgskreis) leicht verwundet; Reservist Herm. Kurt Lange aus Halle (Saale) leicht verwundet; Füsilier Albert Apel aus Schiepzig (Saalkreis) leicht verwundet; Füsilier Erdmann Weise aus Halle (Saale) schwer verwundet; Füsilier Bruno Schmidt aus Eilenburg (Kreis Delitzsch) leicht verwundet;

Infanterieregiment Nr. 30 (Saarlouis): Leutn. d. Res. Walter Gräbner aus Sangerhausen leicht verwundet.

Grenadierregiment Nr. 89 (Schwerin): Einjähriger Unteroffizier Georg Goerß aus Parum (Kreis Wittenberg) tot. Gefreiter Otto Lohauser aus Alsleben (bei Halle a. d. S.) vermißt.

Reservehusarenregiment Nr. 2 (Torgau): Gefreiter der Reserve Ewald Hering aus Zeitz tot; Unteroffizier der Reserve Karl Kathe aus Bad Kösen (Kreis Naumburg a. d. S.) leicht verwundet.

Gemeindehilfe im Kriege.

Der preußische Minister des Innern hat unter dem 28. August folgenden bemerkenswerten Erlaß an die Gemeinden herausgegeben:

Auf den mannigfachen Gebieten, auf denen sich während der Dauer des Kriegszustandes die Notwendigkeit, helfend einzugreifen, bereits ergeben hat und in Zukunft in zweifellos noch größerem Maße ergeben wird, fallen den Gemeinden die wichtigsten Aufgaben zu. Selbst insoweit als das Reich oder der Staat die finanziellen Lasten zu tragen haben, können sie bei der Ausführung ihrer Maßnahmen der Mithilfe der Gemeinden nicht entbehren. Darüber hinaus liegen den Gemeinden eigene Pflichten ob, für die sie auch finanziell aufzukommen haben. Die vornehmste Pflicht ist das Eintreten für alle infolge des Krieges hilfsbedürftigen Personen, das sich als Ausfluß des Armenrechts darstellt, das aber in den jetzigen Zeitverhältnissen weder rechtlich noch praktisch unter dem engen Begriff der Armenpflege in die Erscheinung treten darf. Es wird dafür zu sorgen sein, daß die Gemeinden für alle infolge des Krieges hilfsbedürftig werdenden Personen — mögen sie im bisherigen Sinne als Arme oder als Kranke oder als Arbeitslose usw. zu betrachten sein — eine aus dem Rahmen der gewöhnlichen Armenpflege völlig heraustretende Kriegswohlfahrtspflege üben. Rechtlich werden dadurch alle Folgen, die mit dem Bezug von Armenunterstützung verbunden sind, auch außerhalb des Reichsgesetzes vom 15. März 1909 beseitigt; sachlich eröffnet sich eine erwünschte Beweglichkeit in der Art und dem Umfang der Zuwendung, die nicht an die engen Grenzen der Armenpflege gebunden ist; einerseits wird es nötig sein, den Begriff der Hilfsbedürftigkeit weit zu fassen, auf der anderen Seite müssen in den Kreis der zu Unterstützenden auch Personen einbezogen werden, die das Odium einer Armut nicht auf sich nehmen würden.

Die in den einzelnen Gemeinden hervortretenden Bedürfnisse, deren Befriedigung in das Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege fällt, werden sich naturgemäß örtlich sehr verschieden gestalten. Es muß darauf verzichtet werden, von hier aus allgemein reglementierend einzugreifen. Nur darauf sei hingewiesen, daß eine Vermehrung der Zahl der Obdachlosen unbedingt zu vermeiden ist. Die Gewährung barer Unterstützung zur Ermöglichung der Mietszahlung wird sich im allgemeinen nicht empfehlen, vielmehr ist eine direkte Einigung der Kommunen mit den Vermietern vorzuziehen. Es ist anzunehmen, daß diese, angesichts der Unmöglichkeit, die Wohnungen anderweitig zu vermieten, zu einem Entgegenkommen gegenüber den Kommunen eher als gegenüber dem einzelnen Mieter geneigt sein werden. Es wird sich hier die Ueberlassung der Wohnung zu einem Teile des bisherigen Mietszinses, zum mindesten bis dem Wirte eine anderweite Vermietung gelingt, erreichen lassen, wenn ihm die Gemeinde wenigstens den pünktlichen Eingang dieser verringerten Miete verbürgt.

Das wirksamste Mittel gegen Obdachlosigkeit bleibt natürlich in allen Fällen die Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten. Nachdem ich in dieser Richtung im allgemeinen auf meine Erlasse vom 21. August und vom 25. August d. Js. verweise, habe ich nochmals besonders den Gesichtspunkt hervor, daß es wesentlich darauf ankommt, möglichst viel Personen einen wenn auch nur bescheidenen Verdienst zu erhalten. Sehr unzweckmäßig wird es daher sein, wenn seitens der Kommunen größere Lieferungen nur in einer Losung vergeben werden. Das Submissionsverfahren hat unter den jetzt geltenden Gesichtspunkten besondere Bedenken gegen sich. Auswüchse des gewerblichen Lebens, wie sie im finanziellen Interesse der Kommunen wesentlich durch das Submissionsverfahren beseitigt werden sollen, sind gegenwärtig kaum zu befürchten. Wo sie gleichwohl auftreten sollten, sind in den wirtschaftlichen Gesetzen, die das Reich aus Anlaß des Krieges erlassen hat, äußerstenfalls in dem Inhalt der militärischen Kommandogewalt, genügende Bekämpfungsmöglichkeiten gegeben.

Allgemein wird sich die Wohlfahrtspflege besser und wirksamer als durch Hergabe von Barmitteln auf dem Wege der Naturalleistung üben lassen. Dies wird besonders dann möglich sein, wenn die Kommunen ihre Arbeit im engen Anschluß an diejenige der freiwilligen Liebestätigkeit bringen. Darauf, daß insbesondere in den lokalen Instanzen die Wohltätigkeitsbestrebungen sich nicht zersplittern dürfen, sind die Landräte und Bürgermeister mit Nachdruck hinzuweisen.

Ein beachtenswertes Beispiel für die praktische Wohlfahrtspflege bieten die vom Roten Kreuz in Berlin ins Leben gerufenen Bürger-Speisehallen, in denen Bedürftige für 10 Pfennig ein nahrhaftes Mittagsbrot erhalten. Es wird sich empfehlen, daß Kommunen, die derartige Unterstützungen in größerem Umfang zu gewähren haben, sich zwecks Einrichtungen von Speisehallen mit den Organisationen der freiwilligen Liebestätigkeit in Verbindung setzen und alsdann, unter entsprechender Herabsetzung der baren Unterstützung, die Verpflegung der notleidenden Bevölkerung durch Ausgabe von Speisemarken sicherstellen. Die Gewährung der Speisemarken wird, je nach dem Grade der Bedürftigkeit, unentgeltlich oder gegen Bezahlung erfolgen können. Es ist hierbei nicht ausgeschlossen, den Preis in geeigneten Fällen so festzusetzen, daß er zur Deckung der Selbstkosten ausreicht. Da erfahrungsgemäß die einheitlich organisierte Verpflegung größerer Menschenmassen weit billiger durchzuführen ist, als dies im Einzelhaushalt möglich ist, so werden hierdurch zahlreiche Familien eine wesentliche wirtschaftliche Erleichterung erfahren, ohne daß den Kommunen Unkosten entstehen. Soweit sich Organisationen zur Einrichtung der Hallen gegen Gewährung angemessener Zuschüsse nicht bereit finden, würde die Errichtung der Speisehallen gegebenenfalls unter Benutzung von Gebäuden, die im Zusammenhange mit dem Kriegszustande außer Verwendung stehen, unmittelbar durch die Kommunen in Frage kommen. Die erzielten Ersparnisse werden voraussichtlich recht erheblich sein.

Bei weitherziger Uebung der Kriegswohlfahrtspflege in dem dargelegten Sinne ist zu hoffen, daß es den Gemeinden gelingen wird, ohne allzugroße finanzielle Belastung Nahrung und Obdach für alle ihre Angehörigen dauernd sicherzustellen, ohne daß ein Eingreifen der Aufsichtsbehörde zur Erfüllung dieser ihrer Pflicht nötig wird.

Lützen. Oeffentliche Versammlung. In einer am Donnerstag stattgefundenen öffentlichen Versammlung hielt Genosse Sämisch-Schkeuditz einen recht lehrreichen Vortrag über die Aufgaben der Gemeinden in der Kriegszeit. In der Diskussion wurden verschiedene Anfragen gestellt und beantwortet. Die Genossen Albrecht und Böttcher wiesen darauffhin, die Invalidenkarten nicht verfallen zu lassen, ebenso müsse die freiwillige Weiterversicherung in den Krankenkassen bewirkt werden. Des weiteren machte Genosse Böttcher einige Ausführungen über die Zahl der eingezogenen und arbeitslosen Gewerkschafter. Aus diesen Zahlen war zu ersehen, daß auch unsere Stadt sehr unter dem Kriege zu leiden hat. Da die Zahlen noch nicht vollständig sind, da noch einige Gewerkschaften mit ihren Angaben fehlen, werden wir diese Zahlen erst in den nächsten Tagen bekanntmachen, damit auch unsere Stadtbehörde erfährt, wie groß schon jetzt die Arbeitslosigkeit unter der Einwohnerschaft ist. Auch wurde bedauert, daß unsere Stadtverwaltung bis heute noch nicht bekanntgemacht hat, in welcher Weise die bewilligten 10 000 Mk. Verwendung finden sollen.

Wallendorf. Ein großes Schadenfeuer hat auf Rittergut Wegnitz zwei bis unters Dach mit Getreide gefüllte Scheunen sowie die Tagelöhnerhäuser eingeäschert. Im Dorf wurden mehrere Häuser durch Flugfeuer beschädigt. Man vermutet Brandstiftung, da das Feuer gleichzeitig an vier Stellen ausbrach.

Eisleben. Unangebrachte Rücksicht. In der Eisleber Zeitung teilt die Lohnkommission der Korbmacher der Oeffentlichkeit mit, wie ein Fabrikant, der an die Heeresverwaltung Geschoßkörbe liefert, versucht, sich auf Kosten seiner Arbeiter zu bereichern. Leider verschweigt man, daß es vonseiten der Korbmacher geschehen ist, glauben wir nicht, den Namen des vaterländisch gesinnten Mannes der Oeffentlichkeit. Die Lohndifferenz beträgt pro Drilling 60 Pfennig. Bei der Vergebung der Arbeiten hat die Heeresverwaltung den Fabrikanten höhere Preise zugestanden, damit diese ihre Arbeiter besser entlohnen können. Der höhere Preis ist also für die Arbeiter bestimmt. Deshalb kann man es begreifen, wenn sie sich an die Oeffentlichkeit wenden und den Fabrikanten an den Pranger stellen. Wie uns auf unsere Anfrage mitgeteilt wird, handelt es sich um die Firma Otto Busch.

Oberröblingen. Erneuter Lebensmittelwucher. Der Amtsvorsteher macht öffentlich bekannt, daß in letzter Zeit von Gewerbetreibenden nicht mehr das richtige Gewicht verabfolgt wird. Es sollen Differenzen von 20 bis 40 Gramm vorgekommen sein. Um das Publikum vor Nachteilen zu bewahren, wird empfohlen, die Waren nachzuwiegen, die Differenz und den Verkäufer dem Amtsbureau oder einem Polizeibeamten mitzuteilen. Den betreffenden Gewerbetreibenden droht der Amtsvorsteher die Schließung ihrer Geschäfte und Anklage wegen vorsätzlichen Betrugs an. Es ist erfreulich, daß man dem Freibeutertum, das ohne Rücksicht auf die Mitmenschen sich bereichern will, ernstlich auf die Finger klopft.

Landsberg. Ein Wachkommando. Dienstag nachmittag trafen vom Bezirkskommando Bitterfeld 14 Landsturmleute hier ein, um die Bewachung des städtischen Dynamitmagazins zu übernehmen. Der untere Ratskellersaal ist als Wachlokal eingerichtet. Es wird dringend gewarnt, sich in der Nähe des Dynamitmagazins aufzuhalten, da die Posten streng angewiesen sind, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Auf Anruf des Postens hat ein jeder sofort still zu stehen, sonst muß die Wache der Instruktion gemäß auf den Weitergehenden schießen.

Eilenburg. Erst freiwillig gemeldet, dann ausgerückt! Von dem Rekrutendepot des Infanterie-Regiments Nr. 72 ist der 18jährige Kriegsfreiwillige Dankt aus Zschakau bei Torgau von seinem Truppenteil verschwunden. Er war in Uniform, jedoch ohne Seitengewehr. D. scheint ein recht unsicherer Kriegsfreiwilliger zu sein, denn bereits in Torgau hatte er sich von seinem Truppenteil entfernt.

Holzweißig. In belgischer Gefangenschaft befindet sich der Ulan Fritz Reiter von hier. Er schrieb aus Brügge in Belgien, daß er munter und wohlauf sei.

Pieteritz. Selbstmord. Der 27jährige schwachsinnige Arbeiter Stallbaum aus Aberitz bei Kemberg, beging am Mittwoch abend, unweit der Gummiwerke Elbe Selbstmord durch Erhängen. Der junge Mann war mit seinem Vater mit einem Hundefuhrwerk auf dem Wittenberger Wiehmarkt gewesen und hatte Ferkel eingekauft. Der Vater, der noch einen Weg zu besorgen hatte, gab seinem Sohn die Weisung, auf ihn zu warten. Als der Mann zurückkehrte, fand er seinen Sohn nicht mehr vor. Der junge Mann muß sich mit seinem Gefährt verirrt haben, denn er wurde spät abends an einem Chausseebaum sitzend gesehen, wo er am andern Morgen bei seinem Wagen gehängt aufgefunden wurde.

Bad Kösen. Auf Posten getötet. Ein Landwehrmann, der Gutsbesitzer Oswald Stüber aus Dietrichsroda, welcher auf der Bahnstrecke Wachposten stand, wurde vergangene Nacht 10 Uhr, nicht weit von dem Uebergange nach der Saalstraße zum Rambohrschen Friseurgeschäft, von der Lokomotive erfaßt und fand sofort seinen Tod. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder.

Allerlei.

Die gerettete Mannschaft des Dampfers St. Paul.

Aus Northshields wird vom 2. d. M. gemeldet: Heute nacht wurde der Kapitän und 25 Mann Besatzung von dem schwedischen Dampfer St. Paul gelandet, der auf eine Mine in der Nordsee auflief und sank. Der Kapitän und die Mannschaft hatten gerade Zeit, die Rettungsboote klarzumachen und wurden von einem vorüberfahrenden Schiff aufgenommen und nach dem Tyne gebracht.

Die hitzigen Bayern.

Auf der Straßenbahn in Straßburg erzählte ein leichtverwundeter Bayer, der bei Schlettstadt vor einigen Tagen mitgefochten, einem Fahrgast, wie es da zugegangen sei. Nachdem er die Entwicklung des Gefechts berichtet, fährt er lebhaft mit dem rechten unverwundeten Arm fuchtelnd fort: „Und wie wir dann nah rangkommen san, nacha ruft's: „Jetzt wird g'raaft (gerauft) und ka Staatsanwalt is dabei. Und drauf san mer genga.“ In der großen Vogesenschlacht hatten übrigens die Bayern wegen der großen Hitze die Röcke ausgezogen und in Hemdsärmeln (!) die Franzosen geschlagen.

Der neue Komet.

Wie die Sternwarte auf dem Königsstuhl bei Heidelberg der Frkf. Ztg. mitteilt, ist der auf der Meteorologischen Station in Plevna gesichtete Komet, der bereits mit bloßem Auge sichtbar ist, von ihr schon seit längerer Zeit beobachtet worden. Es ist der Komet de la Ban, der am 17. Dezember 1913 in La Plata entdeckt wurde, als er noch sehr weit von der Erde entfernt war. Er hat inzwischen seine Bahn hinter der Sonne herum vollendet und ist seit einigen Wochen am Nordhimmel unterhalb des Pols wieder sichtbar geworden. Er ist etwa von dritter Größe, zeigt einen breiten, etwa 4° langen Schweif und wird durch den unteren Teil des Sternbildes des großen Bären seiner Sonnennähe zustreben. Diese Stellung tritt am 28. Oktober ein.

Letzte Nachrichten.

Die Stimmung in England.

Malmö, 5. September. (W. T. B.) Sydsvenska Dagbladet meldet aus Ystad, in den englischen Häfen herrsche große Furcht vor der deutschen Flotte. In Hartlepool würden jeden Abend vor den Docks Torpedonetze ausgespannt. Die Nervosität wegen der deutschen Minen an der britischen Küste sei unbeschreiblich. Außerhalb des Tyne seien an einem Tage fünf Fahrzeuge in die Luft geflogen, drei englische und zwei fremde.

Die Rekrutenanwerbungen für die englische Armee gingen langsam vor sich. In einer Stadt von 70 000 Einwohnern hätten sich nur 100 Mann gemeldet, größtenteils Strolche und andere herungekommene Menschen. In England herrscht strenge Zensur. Das Volk erfahre den wirklichen Zustand auf den Kriegsschauplätzen nicht. Niederlagen der Engländer würden von den Zeitungen als Bagatellen hingestellt. Im großen und ganzen herrsche wenig Begeisterung für den Krieg. In mehreren großen Industriegebieten liege die Arbeit darnieder.

London, 5. September. (W. T. B.) Wie die Zeitungen melden, sind Schritte getan worden, um eine parlamentarische Rekrutierungskommission zu bilden, an der alle Parteien teilnehmen. Präsidenten sind Premierminister Asquith, Bonar Law und der Vertreter der Arbeiterpartei Artur Henderson.

Der russische Zar als „Befreier“.

Lemberg, 5. September. (W. T. B.) Im Besitze vieler gefangener russischer Soldaten wurde eine Proklamation des russischen Generalissimus, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, gefunden, die sich an die russischen Brüder in Galizien wendet und ihnen Befreiung vom Fremdenjoch und Vereinigung unter dem Banner des einigen, unteilbaren Rußlands verkündet. Möge es keine unterjochten Russen mehr geben! Die Proklamation, in der die Oesterreicher als Schwaben bezeichnet werden, schließt mit der Aufforderung, für Rußland und den russischen Zaren zu beten.

Der Fürst von Albanien hat noch Humor.

Rom, 5. September. (W. T. B.) Der Hofmarschall des Prinzen zu Wied hat der Agenzia Stefani eine Proklamation des Prinzen an das albanische Volk übermittelt, in der es u. a. heißt: Albanesen! Als Ew. Abgesandten mir die Krone von Albanien anboten, folgte ich mit Vertrauen dem Appell eines edlen und ritterlichen Volkes, das mich bat, ihm bei dem Werke seiner Wiedergeburt behilflich zu sein. Dieser patriotischen Aufgabe habe ich mich von Anfang an mit all meiner Kraft gewidmet. Nun haben unglückselige Ereignisse unser gemeinsames Werk verhindert. Wenn ich mich nun auch für einige Zeit nach dem Westen begebe, so habe ich doch nur den einen Gedanken, zu arbeiten für die Wohlfahrt unseres albanischen Vaterlandes. Während meiner Abwesenheit wird die Kontrollkommission die Regierung übernehmen.

Briefkasten der Redaktion.

B. 203. Sie haben Anspruch auf Gehalt für zwei Monate. Der Angestellte oder Arbeiter hat nicht nötig, ohne Bezahlung „auszusetzen“. Er wird allerdings dann keine Ansprüche haben, wenn aus seinen Aufsetzungen usw. zu entnehmen war, daß er während der Zeit des Aussetzens freiwillig auf Gehalt verzichtet.

Nach Erdeborn. Selbstverständlich haben die alten, von dem Lohn ernährten Eltern Anspruch auf die Reichsunterstützung. Führen Sie Beschwerde beim Landrat.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennige Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Boß; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Stilian; Anzeigen Wilh. Hertzig. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Amtliche Wetteranfage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Sonntag, den 5. September: Ziemlich heiter, trocken, mäßig warm.

Quittung.

Zur Unterstützung der arbeitslosen organisierten Arbeiter gingen ein: Durch Sch. 0,20 Mk., durch Müller 0,40 Mk., Kobitsch 10 Mk., Ein Förderer der Bewegung 50 Mk., A. H. 10 Mk.

Das Parteisekretariat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140906-12/fragment/page=0006

Unterhaltungs-Beilage
des Hallischen Volksblattes.
Halle, 5. September. Nummer 208 — 1914.

21

Gyldholm.

[Nachdr. verb

Von Johan Skjoldborg.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Laura Heldt.)

Amalien gelingt es, noch ein Fenster herauszuheben, ohne daß die Scheiben zerbrechen, wodurch ein Luftzug entsteht, der den Rauch in großen, wallenden Ringen hervorquellen macht.

Aber der Junge kommt immer noch nicht.

Sie ruft mehrmals seinen Namen. Aber er antwortet nicht.

Sie legt das Ohr ans Fenster und horcht. Die Blässe ihres Antlitzes leuchtet durch die Dämmerung.

Sie richtet sich wieder auf und schüttelt den Kopf.

„Lauft, lauft!" sagt sie zu den Kindern, „sagt noch einmal Bescheid! Ach, du mein Gott, du mein Gott!"

Sie beugt den Kopf vor, hält die Hand schirmend vor die Augen und starrt hinein. Sie sieht nichts als Rauch.

Und dann — ist dort nicht Feuer?!

Von neuem starrt sie hinein.

Ja, ihr ist, als sähe sie etwas flackern.

Da stößt sie einen Schrei aus und fällt zu Boden.

Ein paar Kinder, die daneben stehen, fangen an zu weinen.

Es herrscht schon Dämmerung.

Da liebt man drüben vom Gut etwas Schwarzes über die Schneefläche eilen. Es scheint zu schweben, so gleichmäßig bewegt es sich, aber in wenigen Sekunden vergrößert der Punkt sich zu einem Mann, mit so sausender Geschwindigkeit eilt es vorwärts.

Es ist Per Holt.

Die Kinder kehren sich um, wie die Blätter bei einem Windstoß, als er an ihnen vorbeisaust.

Im Nu ist er durch die Tür. Aber dann hören sie ihn fallen.

Er stolpert über seinen großen Jungen, der auf der Türschwelle, den kleinsten Bruder fest an die Brust gedrückt, zusammengesunken ist.

Per Holt trägt sie hinaus. Sie liegen leblos in seinen Armen. Er trägt sie hinein in Amaliens Wohnung.

Wie der Blitz ist er wieder drinnen im Rauch.

Nach und nach kommen noch mehr Männer zur Stelle. Von allen Seiten werden die Fenster aufgerissen. Durch den Durchzug, der entsteht, wird es einen Augenblick lichter. Man kann Feuer unterscheiden, und Per eilt drinnen hin und her.

Aber Dunkelheit und Rauch nehmen wieder zu.

Ein paar Männer stürzen hinein, um Per zu helfen; andere eilen nach Wasser.

Per Holt erscheint mit Peter. Wie zum Schutz beugt er den Oberkörper über den kleinen Knaben, während er mit ihm davoneilt.

Von dem Brunnen der Häuser bis zu Per Holts Wohnung, wo das Feuer schwält, hasten schwarze Männer mit Eimern in den Händen hin und zurück über den Schnee, und in dem Schein der von den Frauen emporgehaltenen Laternen flackern ihre Schatten hin und her.

Und Kinder gibt es da überall.

Zu allerletzt wird Anna gefunden. Sie ist unter das Fußende des Bettes gekrochen.

Per trägt sie langsam fort. Das ist die letzte.

Der Schein der Laterne fällt auf seine Gestalt. Seine Beinkleider sind über dem Knie gerissen; dieses blutet aus einer klaffenden Wunde. Ein großes Stück seines Oberschenkels ist nackt; er hat keine Unterhosen an. Das Blut rinnt in den Strumpf. Seine Mütze hat er verloren. Seine Augen sind rot; er ist schmutzig vom Sod und Rauch und aus seinen weit aufgerissenen Nasenlöchern hängen schwarze Fäden, wie Lampenqualm in Spinngeweben.

Das Kind liegt mit hängendem Kopf wie tot in seinem Arm, verbrannt und mit stellenweise versengtem Haar.

Alle bleiben stehen, während Per vorbeigeht. Die Männer stellen die Wassereimer hin, die Frauen hören auf zu reden und halten die Laternen so still, als wären sie reglose Laternenpfähle. Sogar die Kinder rühren sich nicht.

Per Holt schaut weder nach links noch rechts. Langsam und unhörbar schreitet er auf seinen Strümpfen durch den weichen Schnee und die lautlose Stille mit seiner Bürde.

Dies ist die letzte.

Erst, als er vorbei ist, holt die schweigende Gruppe Atem — wie eine gedämpfte Woge von Seufzern klingt es.

Fetzen auf Fetzen des Bettzeugs und Stück auf Stück der Bettstelle wird zur Tür hinausbefördert, wo die heißen verkohlten Stücke liegen und brennen und glimmen und den Schnee schmelzen.

Nur das Bett hat Feuer gefangen. Und nachdem dieses hinausgebracht und alles geöffnet worden ist, was geöffnet werden kann, verzieht sich nach und nach der Rauch.

Um ihrer Sache sicher zu sein, gehen die Männer im Zimmer umher und untersuchen alles genau, und der Lichtschein fällt auf den Fußboden, der mit ganz- und halbverbranntem Stroh besät ist.

Draußen stehen andre und werfen den Inhalt ihrer Wassereimer auf die brennenden Reste.

Inzwischen ist der Arzt in Amaliens Zimmern angelangt.

Sophie und Amalie gehen ihm zur Hand. Aber Sophie ist von keinem rechten Nutzen, sie taumelt immer von einem Kind zum andern. Die Haarsträhnen hängen ihr in das vom Weinen feuchte, klebrige Gesicht. Sie greift mit den leeren Händen in die Luft, als wolle sie irgendetwas ausrichten, aber es wird immer nichts daraus. Von Zeit zu Zeit brechen die Tränen mit Gewalt hervor, und sie jammert laut.

Per Holt öffnet nicht den Mund. Er klagt nicht. Er weint nicht. Niemand redet ihn an. Er steht und starrt auf Peter, der als Leiche auf dem Tisch liegt, und er ergreift die kleine, geballte Hand des Knaben, die noch warm ist, nimmt sie in seine große, rauhe Arbeitsfaust, wie er es schon so oft getan, und dann bewegt er sie, schiebt sie hin und her, als wolle er den Jungen wieder ins Leben zurückrufen.

Doch Peter und Paul liegen still nebeneinander auf dem Tisch mit schwarzen, geschwollenen Gesichtern.

Sie sind erstickt; aber sie sind noch nicht kalt.

Anna dagegen atmet ganz, ganz schwach. Der Arzt macht ihr Einspritzungen unter die Haut und bemüht sich um sie. Er zieht Per von den beiden Leichen fort und zeigt ihm, auf welche Weise die Wiederbelebungsversuche fortgesetzt werden müssen. Aber er spricht so wenig wie möglich. Und Per antwortet nicht, tut aber, wie der Arzt ihn geheißen.

Amalie erscheint mit einigen Zeuglappen, und Watte zum Verbinden hat sie auch. Es ist für Jens' Hand.

Er und das Kleinste, mit dem er gestürzt ist, liegen drüben im Bett. Sie sind über und über voll Sod; aber sie leben. Sie liegen im Halbschlaf, schnarchen dann und wann. Wachen wieder auf und stöhnen. Wieder schlummern sie ein, und wieder erwachen sie und jammern.

Auf Jens' linker Backe sind Blasen, und seine eine Hand ist so geschwollen, daß sie die Größe einer Manneshand hat. Die hohe, weißliche Brandblase steht aus, als wäre sie gekocht.

Der Arzt schneidet die Blase auf und legt den Verband darauf. Es scheint nicht weh zu tun, denn der Knabe schläft halbwegs während des Vorganges.

Und alles vollzieht sich mit der größten Ruhe. Nur Sophie jammert dann und wann. Per setzt die Wiederbelebungsversuche mit Anna fort.

Tammes ist nach Hause gekommen, jetzt, wo es nichts mehr zu löschen gibt. Er setzt sich still hin und sieht zu. Bald aber quillt es in ihm empor. Mitgefühl und Bewegung zeigen sich in seinem gutmütigen Gesicht; er steht auf und geht nach dem Ofenwinkel, wo er halb verborgen ist.

Nach und nach verbreitet sich im Zimmer ein durchdringender Geruch, — von Kampfer, Aether, versengtem und verbranntem Zeug und versengtem Haar.

Der Arzt wendet sich wieder Anna zu.

Aber bei ihrem Anblick seufzt er nur auf.

Sie atmet zwei, dreimal hastig und stoßweise. Dann liegt sie wieder wie leblos da mit unnatürlich großen Pupillen. Wieder kommen zwei, drei hastige Atemzüge.

Und dann wieder eine Pause.

Endlich erlischt das Leben des kleinen Geschöpfes in einem schwachen, hingehauchten Seufzer.

Und sie legen sie auf den Tisch neben die beiden anderen.

Bevor er geht, läßt der Arzt seinen Blick hinüberschweifen zu den drei kleinen Kinderleichen und von da zu den Eltern. Und seine großen braunen Augen bekommen einen feuchten Schimmer. — —

Per und Sophie nehmen ihre Kinder wieder mit heim. Der Kammerherr hat sofort befohlen, daß man ihnen eine Bettstelle mit den dazu gehörigen Betten bringen soll, anstatt des verbrannten. Sie haben ja nichts, worauf sie zur Nacht liegen könnten.

In das Bett, das sofort aufgestellt worden ist, legen sie Jens und die Kleinste. Und die drei toten Kinder werden in das kleine Zimmer hineingebracht, das sonst leer gestanden hat. Sie betten sie auf eine Tür, die auf Stühlen ruht.

Ein durchlöchertes Tuch breiten sie über die drei kleinen Leichen.

Es ist reichlich Stroh vorhanden. Daraus bereiten sie sich selber ein Lager auf dem Fußboden und werfen sich in den Kleidern darauf hin.

Schlafen können sie nicht.

Jens liegt so unruhig und stößt dann und wann klagende Laute aus. Vor Schmerzen, wenn er an seine Hand stößt. Dann schreit er beinahe. Und bisweilen klingt eine zitternde Todesangst, der tiefe Kummer eines Erwachenen aus dem hörbaren Stöhnen im Schlafe — völlig hilflos wie in bösen Träumen.

Wenn dieser Laut kommt, dringt er wie ein schneidender Schmerz durch die Körper der Eltern.

Sie stehen auf, streicheln den Kindern die Wangen und sprechen beruhigende Worte. Und behutsam bringen sie Jens' Hand in eine gute Lage.

Auch in das kleine Zimmer gehen sie hinein und lüften den durchlöcherten Schal, bevor sie sich wieder auf ihr Strohlager legen.

Im Zimmer herrscht ein durchdringender Sodgeruch.

Sie lassen die Petroleumlampe brennen.

Denn schlafen können sie nicht.

Sie leuchtet nur spärlich, aber diese kleine Flamme verbreitet doch etwas wie Ruhe. Und die Nacht ist lang und dunkel.

Sophie weint, bisweilen in heftigen Ausbrüchen.

Pers Antlitz dagegen ist unbewegt. Er sieht aus, als horche und lausche er auf etwas aus einer anderen Welt, aus unermeßlicher Ferne.

Nur einmal öffnet er die Lippen und flüstert, seiner selbst nicht bewußt: „Was sind wir für arme Menschen!"

Es ist, als hätte er nur laut gedacht; denn er liegt unbeweglich da wie zuvor.

Es ist das erste Wort, das während der ganzen Nacht von seinen Lippen kommt.

Und das einzige.

(Fortsetzung folgt.)

Russischer Rückzug.

Von G. Erastow, Offizier der russischen Armee.

(Schluß.)

Gegen drei Uhr verwandelte sich der Bahnhof in ein Lazarett. Aerzte fehlten natürlich, es waren nur wenige da, und die meisten Verwundeten warteten geduldig, bis sie an die Reihe kamen. Die meisten fielen um und wanden sich in unerträglichen Schmerzen.

In einem kleinen Häuschen nebenan wurde fieberhaft gearbeitet. Professor B—z ohne Rock — mit blutigen Händen — machte Notverbände. Der Blutgeruch war unerträglich. Die Sanitätsmannschaften waren vollständig erschöpft, sie trugen unaufhörlich mit Hilfe von zwei alten Chinesen Leichen hinaus. Die beiden Chinesen waren von einer unglaublichen Zartheit gegen die Verwundeten; trugen diese mit außerordentlicher Aufmerksamkeit, und bei der geringsten Ungeschicklichkeit kam auf ihr Gesicht ein aufrichtiger Schmerz. Einer dieser Chinesen hatte am gleichen Morgen seine Frau und seinen einzigen Sohn verloren, beide wurden im Schutt ihrer eigenen Hütte, in die eine Granate einschlug, begraben. Trotzdem arbeitete er unaufhörlich und nur manchmal, wenn er den gekrümmten Rücken streckte, bemerkte man auf seinem Gesicht den versteinerten Ausdruck einer unsäglichen Verzweiflung.

Plötzlich hörte man unter den Fenstern des Hauses einen ohrenbetäubenden Lärm; eine Granate platzte und schon lagen mehrere Krankenträger in furchtbaren Zuckungen am Boden. Gleich darauf sah man fliehende Soldaten, alle riefen „Fort" und zeigten nach Norden.

Immer neue und neue Granaten kamen geflogen, sie zerplatzten in den nächsten Chinesendörfern und alles lief unaufhörlich. Aus verschiedenen Hütten kamen totenblasse Schwestern heraus und blickten hilflos umher. Alles floh dem Bahnhof zu. Die Menge wuchs mit jeder Minute. Alle waren voll Angst um die eigene Rettung, sie bemerkten schon gar nicht mehr die Verwundeten, rissen sie zur Erde, zertraten sie, liefen von einer Ecke zur andern und schrien laut.

Im Innern des Bahnhofsgebäudes arbeiteten Aerzte und Sanitätsmannschaften weiter, ohne sich um das, was außerhalb vorging, zu kümmern. Sie waren ganz erfüllt von dem starken Gefühl der Berufspflicht, das aufs höchste gesteigert war.

Auf dem Bahnsteig erschien plötzlich der Kommandeur der Station, brach sich einen Weg zum Telegraphenamt, diktierte schnell ein Telegramm und warf sich dann zwischen die Menge. „Platz da! Tragt die Verwundeten heraus! Gesunde fort von hier!" schrie er mit erhobenen Armen, indem er sich vor die Tür des Lazaretts stellte. „Das Zentrum ist durchbrochen. Wir müssen zurück, der letzte Zug nach Norden geht ab! Schnell die Verwundeten heraus und in die Waggons!"

Die Aerzte blickten sich verwirrt um. Der Kommandeur wollte noch etwas sagen, aber in dem Moment erzitterte das Gebäude und alle Fenster lagen in Splittern. — „Schnell, schnell, sie zielen auf die Station!"

Eine Minute später warf sich die ganze Menge wie eine Herde auf den Zug.

Umsonst bemühten sich die Aerzte und die Schwestern, diesen lebenden Strom aufzuhalten. Die Gesunden schlugen mit den Fäusten, arbeiteten mit Ellbogen und Schultern und nur der Revolver des Kommandanten brachte sie für einen Moment zu sich. Die Verwundeten wurden getragen, geschleppt, gezogen und in den Waggons einer auf den anderen geworfen. Die Stationsbeamten bemühten sich an den Drähten der Telegraphen. Irgendeiner sprang aus dem Gebäude mit der Eisenbahnuhr in der Hand. Die Offiziere des Eisenbahnregiments teilten Befehle aus, die keiner hörte und keiner verstand. Neben der Barriere stand eine Schwester und schlug sich in einem hysterischen Krampf. Ein Offizier faßte sie an den Schultern und stieß sie in einen Wagen. Ein kleiner Sappeur-Offizier lief umher und quälte jeden mit der Frage: „Wo ist unser Instrument? Um Gottes Willen, sagen Sie mir, wo unser Instrument ist!" Ein griechischer Marketender mit scheuem Gesicht trug auf seinem Rücken einen Korb und bahnte sich verzweifelt den Weg zu einem der Wagen. Irgend jemand stieß ihm mit dem Fuß in den Bauch, der Grieche fiel zu Boden und aus seinem Korb rollten eine Unmenge Flaschen heraus und fast im gleichen Moment war über ihm eine Schlacht, man sah erhobene Fäuste und hörte Hilfeschreie.

Eine neue Menge fing mich auf und zog mich mit sich. Die Bahnbeamten, ein Ingenieur und die Offiziere des Eisenbahnregiments warfen sich auf die Lokomotiven, die unaufhörlich pfiffen. Um den Zug liefen die Zurückgebliebenen, für die kein Platz war. Manche bemühten sich, die Dächer zu erreichen, auf denen Gepäck und Munition lagen. Die Stufen waren mit Menschen bedeckt, Menschen krochen auf die Puffer, auf die Ketten, warfen sich gegenseitig herunter, klammerten sich so fest, als es nur möglich war. Die Plattformen, die Tender waren besetzt durch das Stationspersonal.

Der Kommandeur der Station gab das Abfahrtssignal und sprang auf die Stufen der Lokomotive. Der ungeheure Zug erzitterte und bewegte sich langsam vorwärts. In dem Moment fingen die Geschosse an, den Zug zu erreichen. Plötzlich fühlten alle einen furchtbaren Stoß, die vordere Lokomotive hatte sich vom Zug abgerissen und fing an schnell davonzujagen. „Sie haben die Ketten gesprengt, halt, zurück!" schrie man von der zweiten Lokomotive. Aber die vordere Lokomotive ging mit vollem Dampf weiter. Irgend einer von der Menge, die auf dem Kohlenbunker saß, fing an zu schießen. Der Zug blieb stehen und ein großer Teil der Wagen blieb unmittelbar unter dem Hagel der Geschosse. Der ganze Zug erzitterte von Schmerzensschreien und alle Zurückgebliebenen benutzten den Aufenthalt, um auf den Zug zu kriechen. Auf der Lokomotive war eine richtige Schlägerei. Ein alter Lokomotivführer mit blutunterlaufenem Gesicht riß sich aus dem Knäuel und sprang auf die Erde: „Ich kann nicht weiter. Wir zerreißen uns und verlieren unterwegs die Hälfte des Zuges. Ich übernehme nicht die Verantwortung. Die Ausbande hat sich davongemacht!"

„Ich befehle dir aber, daß du vorwärts geht — fahre den Zug! Stell' dich auf deinen Platz!" schrie wütend ein Ingenieur. Er schlug mit den Fäusten um sich und zitterte vor Angst. „Führe du den Zug selbst!" antwortete der Lokomotivführer. „Ich nehme die Verantwortung nicht auf mich!"

Vorwärts! Dampf, Regulator! Der ganze Zug wird zerschossen. Plötzlich sah man das Gesicht des halbwahnsinnigen Kommandeurs: „Man kann nicht vorwärts. Die Schienen sind besetzt." Man muß erst den Weg frei machen. Hundert Meter vor ging durch die Schienen eine lange Reihe Transportwagen, die die Hälfte der Ladung fallen ließen. Irgend jemand griff an die Pfeife und gab mehrere Pfiffe. Der Ingenieur warf sich auf einen halbnackten Kohlentrimmer, einen Chinesen, und verlangte, daß er den Zug in Bewegung bringe. Der Chinese, betäubt durch die Kanonade, blickte wild um sich, schüttelte aber verneinend mit dem Kopf und zeigte nach dem Lokomotivführer. Da erfaßten ihn zwei gesunde Arme und drehten ihn mit dem Gesicht nach dem Regulator, schlugen ihm auf den Kopf und zwangen ihn, die Lokomotive zu besteigen.... Weinend und schluchzend griff er in die Maschinerie. Eine Menge Soldaten liefen voraus und säuberten die Schienen. Aus den Zylindern entströmte Dampf und der Zug bewegte sich endlich. Vorwärts ...

Kleines Feuilleton.

Der Krieg in der Kleinstadt.

Wen jetzt wie Pilze aus der sicheren Erde schießenden Wirtshaus-Strategen widmet der Münchner Simplizissimus folgenden satirischen Dialog „aus der Kleinstadt":

Der Kenner: Also Leut, jetzt ist es ganz klar, wie die G'schicht geht. Vorn drückt der Kronprinz Rupprecht nei, oben drück'n die andern rei, und von unten druck'n mir erst recht nei. Dem Franzos'n geht die Luft aus, er ist zerrieben.

Der Zweifler: Is scho recht, Herr Hingerl, aber ob mir's aushalt'n?

Der Kenner: Ob mir was aushalt'n?

Der Zweifler: Ich meine, die ungeheure Masse der Feinde ...

Der Kenner: Herr Kleinmayer, wenn ich jemand zerdrücke, dann ist nicht die Frage ob ich's aushalte, sondern ob er's aushalt. Verstand'en?

Mehrere: Jawohl! Sehr gut! Bravo!

Der Kenner: Und — — Herr Kleinmayer — wenn Sie eine Ahnung hätt'n, dann müßt'n Sie sag'n, daß es ganz genau so kommen is, wie ich g'sagt hab ...

Der Zweifler: Ohol Herr Hingerl! Sie hamm g'sagt zum Beispiel, daß der Japaner zu uns hülft ...

Der Kenner: I?

Der Zweifler: Jawohl! Sie hamm mir's auf der Kart'n zeigt, wo der Japaner in die Mandschurei eindringt.

Der Kenner: Müßte, hab i g'sagt. Verstengen Sie? Wo er eindringen müßte, wenn er a bissel an Grimisgrawis hätte verstengen Sie? Daß er's nicht tut, beweist gar nix, als daß er eben keinen Grimisgrawis nicht hat. Verstengen Sie?

Der Zweifler: Sie hab'n deutlich g'sagt, der Ruff' is verlor'n, vor er a'fangt ...

Der Kenner: Is er vielleicht nicht verlor'n?

Der Zweifler: Ja, aber weg'n dem Japaner hamm Sie g'sagt ...

Der Kenner: Herr Kleinmayer, der Japaner existiert nicht mehr für mich. Der Japaner existiert für keinen anständigen Menschen mehr.

Mehrere: Bravo!

Der Zweifler: Aber ...

Der Kenner: Nix aber! Ueber das wird nicht mehr g'sprock'n. — Also Leut, die strategische Lage is jetzt vollkommen klar. Vorn drückt unser Kronprinz Rupprecht nei, oben druckt der deutsche Kronprinz rei, und von unt'n schieb'n mir erst recht nach ... Frankreich ist zerdrückt ...

Humor im Kriege.

Der gute Humor, mit dem unsere Soldaten in den Krieg ziehen und der sich so launig in den Aufschriften der Wagen der Militärzüge ausspricht, zeigt sich auch in folgender Zuschrift aus Arbeiterkreisen, die bei dem Bürgermeisteramt in Benrath bei Düsseldorf eingegangen ist: „Da ich morgen zu einer äußerst wichtigen Verhandlung mit der Firma Niclaus Poincare auf unbestimmte Zeit verreisen muß, bitte ich um Stundung der demnächst fällig werdenden Steuern bis zu meiner Rückkehr."

Aus Lugano läßt sich der französlerische Secolo in Mailand drahten: „Flüchtlinge aus München berichten, daß der Musikmeister Bratschmull erschossen wurde, weil er dem General Seichprügel die Pläne der Festung Schnapsburg an der russischen Grenze entwendet hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140906-12/fragment/page=0007

Arbeiter, Hausfrauen!

Erinnert bei Euren Einkäufen die Geschäfts-Inhaber an ihre Pflicht im

Volksblatt

zu inserieren, wenn sie auf Euch als Käufer rechnen wollen.

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Halle a. S.-Land

Erscheint wöchentl. einmal — Zur Beachtung empfohlen

Saalkreis.

Allgemeines

Leipziger Margarine-Fabrik Richard Held Schkeuditz
Lieferant viel. Konsumvereine

Chemische Fabriken

Schmitt & Förderer Cassel

Ammendorf Radewell

Sanitäts-Drogerie Richard Glaubig Ammendorf-Radewell Farben, Pinsel, Lacke Cigarren, Cigaretten.

Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig. M. Göbel

Thronicker & Lipffert Cigarrenfabrik. Halleschestr. 22 Bahnhofstr. 2a

Ernst Adam Mechaniker, Fahrräder, Eisenwaren

Ammendorf. Molkerei Milch, Butter, Käse

A. Hermann Uhren und Goldwaren

Otto Ehrhardt Kolonialwaren, jeden Donnerst. Schlachtfest

E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell

Döllnitz

Oscar Gröbel Lager sämtlicher Bedarfsartikel

R. Lauer Uhren, Goldwaren Fahrräder.

Könnern

Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben

Glückauf-Apotheke von Albin Voigtritter Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Drogerie „Glückauf" Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Arzneimittel.

Mansf. See- u. Gebirgskreis

Teutschenthal

Böttchers Lichtschauspiele.

P. Radicke Fahrräd., Nähmasch., Reparaturwerkstatt

Eisleben

Eisleber Aktien-Biere sind Qualitätsbiere allererften Ranges

Bernh. Schimpf Spezialhandlg. in Leder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikeln, Cig., Cigaretten, Papier-, Schreibwaren, Schulartikel. Stets größte Auswahl. Billigste Preise.

Karl Exner Photogr. Atelier und -Handlg., Breiterw. 8

Otto Köcher, Hallesche Str. 75, Cig., Cigarett., Tabake, sowie Pfeifen u. Stöck

Fr. Oertel Kolonialw., Bäckerei, Creisfelderstraße 1

Rasier-Salon, Genosse Ballin, Freistraße 18 :: Badergasse 1

Hettstedt

S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren

Oberröblingen a. See

M. Benßke Butter-Sp.-Geschft. Kolonialwaren

Delitzsch-Bitterfeld

Holzweißig

Buchdruckerei Wilhelm Lauffs Papierwarengesch.

H. Härtel Manufaktur-, Kurzw., Arbeiter-Garderobe.

Bitterfeld

Konfektion J. Lechziner Burgstr. 1 Schuhwaren

Besucht das Palast-Theater

Kaufhaus Herm. Henze Kaiserstr. 1

Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.

Cigarren R. Schirrmeister am Bahnhof führt speziell Trustfr. Zigarett.

Dampf-Molkerei A. Fischer Butter, Milch u. and. Molkereipr.

Herm. Kühle, Fernspr. 180 Tapeten, Wachstuche Linoleum.

Alb. Mahler Fernsprecher Nr. 117 Möbeltransport — Automobil — Hochzeits- und Kremserfuhren

Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.

R. Richter, Kaiserstr. 1 b Uhren Goldwaren Reparaturen Optik

A. Sonnenberger Inhaber: A. Röbel Innere Bismarckstraße 40 Kolonialw., Spirituos., Cigarren

Wurst-Fabrik E. Gräfe, Burgstraße 23 Schlachterei :: Tel. 380

Fr. Ahrens Kaiserstr. 58, Confitüren, Kaffee, Tee

Edmund Eisfeld, Kolonialwar.

Fortuna Markt 11 Herr.- u. Knab.-Moden

Oskar Grosse Bäckerei Konsumlieferant

R. Hainsch Cigarrenspezialhaus Lotteriegläckskoll.

Alb. Henze Bäckerei Röhrenstraße 26

G. Ikker, Drogen und Farben

Gebr. Koch Nflg. Mehl Futterartikel

M. Koerschens, Neuestr. 36, Kolonialw. Jede Woche Schlachtf.

R. Kresse, Fleischer., ff. Wurstwaren, Brauert-, Ecke Neuestr.

Wilh. Meyer Margarine-Niederlage, Bismarckst. 17

M. Neumann, Dessauerstraße 49 Jeden Freitag Schlachtfest.

Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3

M. Quilitzsch, Möbel-Fabrik

G. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.

Gebr. Raack Spezialgeschäft für Herr.-Artikel Markt 5

K. Richter Feinbäckerei Jeßnitzerstraße 7

Schladitz Uhren, Goldwaren Burgstraße 4

F. Schönbrodt, Waff., Munition, Fahrräder, Reparaturwerkst.

Schuhhaus Rekord, Burgstr. 47

A. Struszewski Hüte, Mützen, Pelzw. Kaiserst. 9

Osw. Sucher Schleif., Stahlw.-Hdlg., Kaiserst. 59

C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.

Karl Wagner Milch, Butt. u. and. Molkereiprodukte

Paul Wille Burgstraße 51 Hüte, Mützen.

P. Wuth Burgst. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.

Jos. Ziemba Cigarr., Cigarett., Dessauerstraße 35

Brehna

O. Schräpel Haus- u. Kücheng., Kolon.- u. Schnittw.

Grafenhainichen

Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

A. Fiekenwirth Schlosser., Nähmasch., Fahrrd.

O. Herrmann Spez. Schuhgesch. Maß- u. Reparatur.

M. Walther Brot- u. Feinbäcker., Liefer. d. Konsumv.

Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Delitzsch

Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Berliner Weißbier.

Herm. Bahrenburg, Modewar.

Curt Bergmann, Bäckerei.

Bruno Beyer Manufk.-Waren

W. Brade Eilenb. Str. 30, Eisenw. Haus- u. Küchenger.

E. Gießler Fleischerei Liefer. d. Konsumv.

Rich. Gräfe Fleischerei, Eilenburger Straße 66

Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.

H. Hotze Nfl. Damen-, Kinder- u. Trauerhüte. Pupp.

R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.

Lindenhof Gewerkschaftshaus, Vereinslokal

Mietzsch jr. Fahrrd.-Nähmasch. Hdlg. Repturwkst.

E. Preller, Manufakturwaren

W. Rehn, Brotbäckerei.

M. Rieseler Kinderwag. Korbwaren 5%

Paul Ronniger Polstermöbel Lederwaren

Bernh. Römicke Brot- und Feinbäckerei

Walter Seidel Kolonialwaren Eilenburgerst. 53

Düben a/M.

Apotheke zu Düben fertigt Rezept. all. Krankenkass. Drogenhandlg., Chemikal. *

Erwin Böttger Manufaktur-, Modewaren Konfektion und Wäsche

Paul Krellig Korb-, Holz-, Galanterie-, Spielwaren, Schirme, Stöcke, Bürsten Besen, Seilerwaren Sport-, Leiter- u. Kinderwagen

C. Fensch Buch-, Papier- und Galanteriewaren

Rich. George Cigarr.-, Cigarett.- u. Tabakhandlung

E. Hartmann Eisenwaren, Fahrräder, Nähmasch.

Max Heine Bäckerei, Lieferant des Konsumvereins

Eilenburg

Mehner Sargmagazin Augustusplatz Nr. 4

A. Bahndorf, Bergstr. 17a, Herren- und Damenfriseur, alle Haararbeiten.

P. Gehre Dest., Spez.: Gehres Kräutermagenbitter.

Alb. Platzer Herrenfriseur Kültzschau

Joh's. Walter Friseur Bergstraße 66

Warenhaus Becker Kornmrkt. 3 Gegr. 1893

Jessnitz i/A.

Neue Mühle Inhaber: Otto Koch liefert anerkannt vorzügliche Weizen- und Roggenmehle sowie sämtl. Futterartikel Lieferant des Konsumvereins

Landsberg

P. Cramer ff. hausschlachtene Fleisch- u. Wurstw.

K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.

M. Janke Arbeit.-Kleider, Anzüge, Schuhe, Hüte, Mützen etc.

G. Meiling Fahrräd., Nähmsch. u. Rep.-W., Emaillierg.

P. Richter, Schweineschlächt.

K. Zehnpfund Milch- u. Butterhdlg., Cigarren eign. Fabrk.

Niemegk

L. Kazowski Fleisch- u. Wurstw. Versandgeschäft

A. Schulze Rind- u. Schweinschl. ff. Fleisch- u. Wurstw.

Otto Vetter Bäckerei Kolonialwaren

Ww. A. Wacker Bäcker. Schnit- u. Materialwar.

Roitzsch

Paul Schaaf Konfektion — Hüte — Mützen Wäsche u. Arbeiterbekleidung.

Otto Becker Milch, Sahne, Butter empfohlen

A. Schulze Rind- u. Schweineschlächt. ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Sandersdorf

Otto Hönicke, Schuhwaren

Wolfen

Otto Pfeifer Manufkt.-, Kurz-, Weiß- u. Wollw. Arbeiterbekldg., Hüte u. Mützen

Sangerhausen-Eckartsberga

Artern

W. Burkhardt Korbwaren, Kinder-, Klapp- u. Leiterwagen

Willy Heinemann, Drog., Farb., Verbandstoffe, Kolonialwaren

P. Mlowsky, Manufkt., Arb.-Grd. Herren-Garderobe nach Maß

Fried. Raue Wass.-Str. Weiß-Wollw. Herr.-Wäsche, Krawatt.

Osk. Störzer, Schuhw.-Lag., Besohlanstalt, Maßarb., solide Pr.

Sangerhausen

Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1648 Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.

Otto Füchsel Fleischerei ff. Fleisch- u. Wurstw.

Ottomar Hecker Cigarren. eig. Fabrikation.

A. Kolbe Nachf., Göpenstr. 35 Kolonw., Delikat., Weine, Cigarr.

W. Kunze Kolonialw., Tabak, Cigarr. Hausschlachtewurst.

Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft

Sangerhäuser Färberei und chem. Waschanstalt, Ulrichstr. 5

O. Schachtel Schuhwaren aller Art Wrkst. m. elekt. Betr.

Schnellbesohl-Anstalt, Fortschritt m. elektr. Betr., repar. bill. jed. Fabrikat

J. M. Semm Manufaktur., Bettfedern, fert. Betten

Otto Siebert Kylischestraße 13 Schuh-Rep.-Wkst.

R. Tausendschön Möbelmagaz. Verteilhf. Bzgsq.

A. Windolph Schuhm.-Werkst. m. elektr. Betrieb

K. Wiedmann Baugläserei, Bildereinrahmg.

Otto Wolf Uhren u. Goldwar. Eig. Repar.-Werkst.

Wittenberg-Schweinitz

Wittenberg

Das edelste Qualitätsbier ist Aktien-Bier A. G. Wittenberg.

Curt Krüger Werkzeuge-Eisenwaren Wirtschaftsartikel

P. Leonhardt Nachflg. Posamenten, Garne Woll- und Weißwaren.

Gasthof zum Holzmarkt Bürgerlicher Mittagstisch Logis von Mk. 1.— an. Tel. 222 40 Betten. Fritz Richter.

A. Strensch Nachflg. Galanterie-, Kurz-, Spiel- und Eisenwaren, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte.

Stuttgarter Schuhhaus Beste u. billigste Bezugsquelle Coswigerstr. 2.

Otto Simon Billigste Bezugsquelle für neue u. getrag. Herrengard. Schuhwaren aller Art. Elbstr. Ecke Marktplatz.

Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 besteBezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 63.

Otto Gresse Schuhwaren Collegienstr. 69.

J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe

Otto Kluge Tapeten, Linoleum Wachstuch.

Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

Luther Apotheke Liefer. sämtl. Krankenkass.

Paul Naumann Herrenhüte Damenhüte

Photogr. Atelier Rich. Schoch Heubenerst. 34

P. Säume Korbwaren Sport- u. Kinderwg.

H. Schiementz Badeanst., zugelass. f. alle Krankenkass.

Bernh. Schiering Zig.-Spez.-Gesch. Markt 6.

Schuhwarenhaus W. Hagendorf Beste u. billigste Bezugsquelle.

Zahna

Karl Bock, Kolonialwaren.

B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

E. Kasch Schuh- u. Stiefel-Lager Reparatur-Werkstatt.

Bad Schmiedeberg

Reinhold Koßbau Kolonial- und Materialwaren Landesp., Cig., Tab., Cigarett.

Herzberg a/Elst.

F. Mantels Nachflg. B. Burkhardt Manufaktur- u. Kolonialwaren Cigarren, Wein und Liköre.

Max Sessler Cigarren- Cigaretten

Otto Töpfer Bessere Herren- u. Knabenkonfektion, Schuhwarenlager, Reparaturwerkst., Arb.-Bekldg. Alles staunend billig.

K. Bhestädt Fleischerei Gastwirtschaft.

Hotel z. Weintraube Verkehrslokal A. Thomas

Kl. Wittenberg

E. Hildmann Weiß-, Wollwaren Wäsche, Besatzart.

H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.

F. Lindemann Fisch.- u. Wrstwar. Kolonialwaren.

Piesteritz

Wilhelm Böttner, Brennmater.

Otto Blabka, Bäckerei.

Torgau-Liebenwerda

Annaburg

Gesellschafts-Haus Vereinen bei Ausflügen best. empfohlen, Küche und Keller von bekannter Güte Verkehrslok. smtl. Gewerksch.

E. Grimm, Hausschlächterei.

Albert Kramer Weiß- u. Brot-Bäckerei

Otto Lorenz Brot- und Weiß-Bäckerei

H. Vollmann, Flaschenbier-Handlg., Selters- u. Limon.-Fbr.

Belgern

Roland-Brauerei ff. Lagerbier, Einfachbier, hell u. dunkel. Fabr. alkoholfr. Getränke

Fritz Förster Sattlermeister Polsterwaren

Restaurant Eduard Richter Reizicherstr. 12

Roland-Drogerie Spz.: Kranken-Weine

Elsterwerda-Biehla

Elsterwerdaer Fahrradfabrik C. W. Reichenbach. „Aegir"- „C. W. R."-Fahrräder „Aegir"-Nähmaschinen

Kaufhaus Bauer Manufakt.- u. Wollwar., Reste-Lager. Herren- u. Knab.-Gard. Bill. Bezugsquelle für Arbeiter

Edison-Lichtspielhaus Tägl. Vorstellung. Mittwochs u. Sonnab. Programmw. A. Sauer.

Paul Schönberg Mühle mit elektr. Betrieb prima Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.

Trinkt Dresdner Waldschlößchen-Biere

Oskar Weber Mühle Saathain Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.

H. Behnke, Damenputz

Otto Degen am Markt 8 Leiter- u. Kinderwag. Lag.

W. Fritzsche Brot-, Weiß-, Feinbäck. Lief. d. Konsumvereins

R. Huster Café Wintergarten Konditorei, Bäckerei

R. Kuhles Eisenw., Werkz. Haus- u. Küchenger.

M. Ritter Brot- u. Weißbäcker. Lief. d. Kons.-Vereins

O. Schröter Fleischerei Lief. d. Konsumverein.

H. Tilch Anfertigung feiner Herr.- u. Dam.-Garder.

Withols Restelager.

Dolsthaida

O. Dietrich Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstw.

Emil Wende Fleischermeister ff. Flsch.- u. Wrstw.

Dommitzsch

G. Günther Kolonialwar., Spirituos. Wein, Cigarr., Cigaretten

O. Schöchert Manuf.-, Schnitt-, Woll- u. Weißw.

Bockwitz

Mohren-Drogerie Drogen, Farben, Kolonialwaren Parfümerie, Seifen, Cigarren 6% Photo-Artikel 6%

Käserei Finsterwalde

Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.

Max Trenkler ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

Naundorf

O. Laurentzsch ff. Flsch.- u. Wrstw. Naundorf.

Hohenleipisch

L. A. Richter Sehr vorteilhafte Bezugsquelle i. fert. Wäsche, Bettzeug. u. Bettf.

W. Briesenick Landbrotbäckerei elektr. u. Windmühle

Otto Paul Bäckerei, Lieferant des Konsumvereins

Mühlberg a. E.

Drogerie zum Anker Paul Restsch Lieferant der allgemein. Ortskrankenkasse für den Kreis Liebenwerda

Br. Apelt Fahrräd., Nähmasch. Haushaltartikel

Rud. Brand Friseur Herrnstraße 10

A. Erdmann Brot- und Weiß-Bäckerei

Friedr. Lehmann Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

R. Schmidt Bäckerei, Liefer. d. Kons. Wenzendorf

Alf. Schober Bäck. u. Kolon.-W. Aussig

G. E. Schurig Zahnatelier u. Friseur

Wilh. Voigt Bäcker. u. Konditor. Kirchstr. 10

Ortrand

Kaufhaus S. Troisch Weiß-, Woll-, Schnitt-, Eisen- und Kolon.-War. Konfektion.

A. Hanschmann Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsums

O. Haupt Tischlerei — Glaserei Wirtschaftsartikel

Paul Noack Mühlenwerke Krakau

Carl Opitz Uhren, Optik, Goldwaren

Hugo Schober Schuhwaren Maß u. Reparat.

Karl Vogel Uhrmacher, Goldw. Trauringe, Rep.-Werkst.

H. Walther Hüte, Mützen, Filzwaren, Herr.-Artik.

W. Weser Sattler. u. Tapezier. Bettfd., Reinig.-Anst.

Torgau

Gustav Schatz Schulzenstraße 7 Nähmaschinen, Fahrräder, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Grammophone Platten etc., Kinderwagen, Sport- und Handwagen, sämtliche Zubehörteile, eigene Reparatur-Werkstatt, leichte, bequeme Ratenzahlung gestattet.

Beste Bezugsquelle für Arbeiter Warenhaus S. Ahlfeld 12 Bäckerstraße 12 Damen-Konfektion Herr.-Garder., Berufskleidung, Schuhwaren

Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei Herm. Leibnitz

Dresdner Waldschlößchen-Biere sind in Qualität unübertroffen Lieferung frei Haus. Fernsprecher Nr. 412

Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerst. 6

A. K. Seiler, Kurstraße 13. Spezial-Geschäft fertig. Herr.- u. Knab.-Garder., Berufskleidg. Lager in Stoffen aller Art. : Anfertigung nach Maß

Trinkt Malzkaffee Meine Sorte Torgauer Malzkaffee Fabrik G. m. b. H.

Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen.

Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen u. Wollw.

Paul Kobisch Kaufhaus Bäckerstr. 6

Paul Miser, Molkereiprodukte Konserv., Südfrüchte, Schokol.

A. Neumann Schulzenstr. Cigarr., Cigarett.

A. Piesker Herr.- u. Knab.-Garder. Lieferant d. Konsumver.

Sultan Fahrrad- u. Nähm.-Haus

E. Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtnerei

Zahn-Praxis O. Hennig Bahnhofstr. 14.

Prettin

A. Böhme, Schuhwarenhaus

Mückenberg

E. Handschug Herren- und Knaben-Garder./ Maßarbeit

F. Jacobasch Brot- u. Weißbäckerei Lief. d. Kons.-Ver.

W. Schneider Fahrr., Nähm., Rep.-Wkst.-, Eisen, Schrbw.

T. Weber Fahrr., Installat., Anlagen f. Licht u. Kraft

R. Wetzig Brot- und Weiß-Bäckerei

Liebenwerda-Neu-Dobra

Bergemann-Brauerei Lagerbier hell „Einfach Tip-Top"

Café Fiedler Neu-Dobra Konditorei — Bäckerei

R. Andreas Kolonialwar., Tab., Cig., Wirtsch.-Art.

H. Greger Schank- u. Speisewirtsch. Fleischerei, ff. Wurstwar.

E. Haupt Manufakt.-, Schnittw. Schuh- u. Kolonialw.

Karl Herre Molkereigeschäft Bahnhofstraße 46

E. Krautwurst Schuhwaren-Lager Rep.-Wrkst. Maß-Arb.

A. Kuke Fleischerei ff. Fleisch- u. Wurstwar.

Merseburg-Querfurt

Merseburg

Meuschauer Mühle, G. m. b. H. Merseburg Herstellung von Ia Weizen- u. Roggenmehlen, alle Sorten Futterartikel in best. Qualität. zu billigsten Tagespreisen.

Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke

Ernst Baumann Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst.

Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen

Gebrüder Scheibe Bau- und Möbeltischlerei Möbel- und Sarglager

Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10

Edelweiß, Wäscherei u. Plätterei, Färb. u. chem. Reinig., Rasenbl., Amtshäuser 12

Curt Eberhardt, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren, Putz, Herren-Artikel.

Th. Ebert Entenplan 13, Mechaniker, Optiker

O. Heberer Mehl- und Mühlenfabrikate

K. Kellermann Gotthardtstr. 29 ff. Flsch.- u. Wurstw.

J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2 Pelzwaren, Hüte und Mützen.

Ad. Kunecke Gutenbergst. 1 Kolonw., Kaffee, Spirit.

Albert Kunth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.

Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt Neumarkt 17.

Felix Möbius Roßschlächterei Fil.: in Benndorf

Wilh. Naundorf Roßschlächter. Telefon 496

Gust. Sachse Möbelmagazin Obere Breitestr. 9

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von C. G. Bemme Telephon 392.

Keuschberg-Dürrenberg

G. Uhlemann. Zigarren, eig. Fabrkt., Tabak, Zigarett., Pfeif.

M. Wilde Fahrräd., bess. Mark. u. Reparat.-Werkst.

Osw. Pönitz Cigarr., Cigarett., Reise-Andenk., Pfeifen, Stöcke

Lützen

O. Müller Fahrräd., Nähmasch. u. Rep. Grammoph.

Mücheln

M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren.

Phot.-Atel. Nippe Mücheln a. Schützenhaus

Nordsee-Fischhalle Bill. Bzgsq. f. Fschw., Kons.

Bruno Schneider Fahrr., Nähm. Rep.-Werkst.

Voigtländer, Herr.-, Knab.- u. Arbeit.-Gard. Anfertig n. Maß. Bill. Bezugsqu.

Schafstädt

Otto Meese Marktstr., Manufakturw. Putz, Arb.-G., Kurz-Wllw.

Lauchstädt

H. Froetel Uhren, Goldwaren Reparat.-Werkstatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140906-12/fragment/page=0008